

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Siebenunddreißiger Jahrgang.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch die Expedition dieses Blattes für 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gehaltene Corpshalle oder deren Raum 10 Pf., Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicierte nach Übereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in Hohnstein Herr Bürgermeister Hesse, in Dresden und Leipzig die Annoncenbüros von Haase & Vogler, Invalidenbank und Rud. Mösse.

Nº 4.

Schandau, Sonnabend, den 14. Januar

1893.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle betr.

Nach §§ 22 und 25 der Deutschen Wehrordnung vom 11. Februar 1888 beginnt die Militärschuld mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

Nach Beginn der Militärschuld haben die Wehrpflichtigen sich zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden und hat die Anmeldung bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Wehrpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, zu erfolgen. Im Mangel eines dauernden Aufenthaltes hat er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein oder seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, zu melden.

Sind Wehrpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle von dem Orte, an welchem sie ihren dauernden Aufenthalt und daher zur Stammrolle sich anzumelden haben, zeitig abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdienner, auf See befindliche Seelenre u. s. w.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod. oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Wehrpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärlahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsort verlegen, haben dies zur Verichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde des bisherigen Aufenthaltes oder Wohnsitzes, als auch nach der Ankunft der des neuen Ortes spätestens innerhalb dreier Tage und zwar zur Vermeidung einer Geldstrafe von 30 Mark oder einer Haftstrafe bis zu drei Tagen zu melden.

Es werden daher hiermit alle Dienstleistungen, welche nach den vorgedachten Bestimmungen der deutschen Wehrordnung hier meldepflichtig sind, aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

beifuss Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungsstammrolle bei der unterzeichneten Behörde unter Beibringung ihrer Geburtscheine oder Losungs- und Gestaltungsscheine anzumelden.

Schandau, am 4. Januar 1893.

Der Stadtrat.  
Bürgerm. Wies.

#### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf §§ 1 und 4 des Regulativen für die Erhebung der Hundesteuer in der Stadt Schandau vom 30. November 1888 wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, dass diejenigen, welche am 10. Januar 1893 einen oder mehrere Hunde besitzen, dieselben spätestens den 15. Januar dieses Jahres bei der Stadtsteuer-Einnahme hier zur Besteuerung anzumelden haben und dass die Einzahlung der Steuer in der Zeit

vom 25. bis 31. Januar dieses Jahres

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundesteuer gesetzten Strafe zu erfolgen hat. Bemerk wird hierbei noch, dass die Hundebesitzer, deren Hunde nach Ablauf des

nimmt der Unterzeichnete Montag, den 16. d. M., vormittags 11 Uhr für die erste, 1/2 Uhr für die zweite Bürgerschule entgegen. Für jedes Kind ist der Impfschein, für jedes nicht hier geborene außerdem die Geburtsurkunde, bez. das Taufzeugnis beizubringen. Schulspflichtig werden diejenigen Kinder, welche zu Ostern das 6. Lebensjahr erfüllen; aufnahmesfähig sind außer diesen nur solche, welche bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.

Schandau, den 13. Januar 1893.

Schuldirektor Dreßler.

#### Die Anmeldung der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder

nimmt der Unterzeichnete Montag, den 16. d. M., vormittags 11 Uhr für die erste, 1/2 Uhr für die zweite Bürgerschule entgegen. Für jedes Kind ist der Impfschein, für jedes nicht hier geborene außerdem die Geburtsurkunde, bez. das Taufzeugnis beizubringen. Schulspflichtig werden diejenigen Kinder, welche zu Ostern das 6. Lebensjahr erfüllen; aufnahmesfähig sind außer diesen nur solche, welche bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden.

Schandau, den 13. Januar 1893.

#### Die Regierungskrisis in Frankreich.

Mit einer berechtigten Anspruch an ein bekanntes Dichterwort kann man von den politischen Zuständen des heutigen Frankreich sagen: Es rast der Wühl des Panama-Scandals und will sein Opfer haben! Zweifelhaft bleibt in der großen Regierungskrisis nur, ob das Opfer des rasenden Wühls die Republik selbst oder nur sämtliche leitende Staatsmänner derselben sein werden. In den letzten Wochen war der bisherige Kriegsminister Freycinet durch seinen aufgedeckten früheren Verkehr mit einem der Unterhändler des Panama-Unternehmens, den berüchtigten Cornelius Herz, welcher hauptsächlich die famosen Trüngelder an die Abgeordneten und die Zeitungen vertheilt hat, so schwer compromittiert worden, dass an sein Verbleiben im Ministerium nicht zu denken war, ähnlich erging es mehreren anderen Ministern wie Loubet und Tirard, so dass bei dem Beginn der neuen KammerSession am 10. Januar eine neue Ministerkrisis ausbrach. Das gesamme Cabinet reichte dem Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, seine Entlassung ein. Carnot beauftragte aber sofort den bisherigen Ministerpräsidenten Nibot mit der Bildung eines neuen Cabinets, welches inzwischen auch nothdürftig zusammengesetzt worden ist. An Stelle der ausscheidenden Minister Freycinet, Loubet und Genossen sind die Minister Deville (Auswärtiges), General Loizillon (Krieg) und Biger eingetreten. Keinewegs ist aber durch diese neue Ministerkrisis und abermalige Befreiung compromittierter Minister die Regierungskrisis in Frankreich selbst beendigt, denn mit einem

#### Nichtamtlicher Theil.

Eifer, der einer besseren Sache werth wäre, arbeiten die offenen und geheimen Acteure des Panama-Scandals an der „Säuberung“. Leider weiß man nur noch immer nicht, ob diese Säuberung der guten französischen Republik selbst oder der Aufrichtung eines neuen französischen Kaiserreiches gelten soll. Man muskelt in Paris viel davon, dass zwei ehrenwerthe und früher sehr angesehene Republikaner, die Staatsmänner und ehemaligen Minister Brisson und Gonstant, die moralischen Urheber des Säuberungsprozesses seien, andererseits wird aber auch behauptet, dass die Ankläger Andrienz und Genossen nur einen Nachhalt des Bonapartismus an der Republik verübt. Alar ist in der großen Krisis nur so viel, dass fast alle Autorität der republikanischen Regierung in Frankreich erschüttert ist, denn die Verdächtigungen in den schmutzigen Dingen des Panama-Scandals richten sich direkt gegen die Spalten der früheren Regierungsvorsteher und die soeben abgegangenen Minister, und selbst der Präsident Carnot wird zu verdächtigen gesucht. Wie eine derartige politische Krisis enden wird, ob mit der Säuberung und Befestigung der Republik oder mit der Zerstörung derselben, das kann heute noch kein Mensch voraussagen. Versucht man indessen die Dinge in Frankreich von allgemeinen politischen Gesichtspunkten aus zu beurtheilen, so darf man wohl sagen, dass für einen kühnen General oder einen wagehalsigen Präsidenten der Napoleoniden oder Orléanisten die Aussichten, die französische Republik zu stürzen, sehr günstig sind. Indessen muss dogegen auch hervorgehoben werden, dass es jetzt in Frank-

reich keinen General mit grossem politischen Anhänger gibt, und dass sämtliche bonapartistische und orléanistische Prinzipien in der Verbannung leben, also die Republikaner seit Jahren auf der Hut gewesen sind und auch noch starke Wacht halten. So haben seit vier Wochen sämtliche französischen Generäle sehr strenge Ordres, um etwaige Putzchen zu unterdrücken. In Paris sind jeden Tag zehntausend Mann Infanterie, dreitausend Mann Kavallerie und mehrere reitende Batterien aufgeboten, bez. auf einer Anzahl Plätze verteilt, um Aufstände niederzuhalten. Diese Maßregeln dürfen den revolutionären pariser Mob immer noch einzigen Respect einflößen.

#### Locales und Sächsisches.

Schandau. Zu Ehren des Ende vergangenen Jahres aus bissigem Rathcolegium ausgeschiedenen Herrn Stadtrath G. Nochler fand am Montag Abend im Kurhaus ein Mahl statt. Dem Genannten, der lange Jahre als Stadtrath, sowie als Vorsitzender der Badeverwaltung eine höchst anerkennenswerte Thätigkeit entfaltet hat, wurde dabei durch eine längere Ansprache des Herrn Bürgermeister Wies der wärmste Dank für sein erfolgreiches, pflichtgetreues und uneigennütziges Wirken ausgesprochen.

Am Montag Abend fand im hiesigen Schlüchthause der Ball der Jäger-Compagnie hiesiger Schülengesellschaft statt und hatte für die Beteiligten einen guten Verlauf. Leider waren diesmal von den geladenen Gästen sehr wenig erschienen, trotzdem verschiedene gesangliche humoristische

Vorlesungen zur Unterhaltung ins Auge gefasst waren. Im Allgemeinen wurde die festliche Stimmung durch das Gebotene sehr gehoben; auch die um Mitternacht stattfindende Festtafel trug das ihrige zur Hebung der Vergnügung bei. Die gut zubereiteten Speisen brachten dem Wirth, Herrn Wielke, ungeliebtes Lob ob der gezeigten Fürsorge für das leibliche Wohl seiner Schülensameraden ein.

— Am ersten Vortragssabend des Gewerbevereins im neuen Jahre Donnerstag Abend hielt Herr Lehrer Bach hier den angeständigen Vortrag über: Schiller im Verhältnis zum Christenthum. Indem der Herr Vortragende die Meinung Schillers zu einer religiösen Besinnung an die fröhlichste Kindheit anknüpfte, wurde in der weiteren Darstellung der Religionsbegriff Schillers in einer Anzahl von Citaten belegt und damit erwiesen, dass Schiller in seinen Werken, ohne Dogmatik, die höchsten Ideen des Christenthums zum Ausdruck gebracht hat. Die Versammlung, welche zum grösseren Theile aus Damen bestand, dankte durch Erheben von den Plänen für den poetisch durchdrungenen Vortrag.

— Morgen Sonntag findet um 5 Uhr Abendgottesdienst statt.

— Nach einer im heutigen Blatte befindlichen Bekanntmachung der hiesigen Schuldirektion haben die Anmeldungen der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder fünftigen Montag vorm. 11 Uhr für die erste, 1/2 12 Uhr für die zweite Bürgerschule zu geschehen.

— Die Herren Hausbesitzer machen wir nochmals darauf aufmerksam, dass die Haussichten, den Unterstützungswohnlich betreffend, bis zum 15. d. M. in der Rathausleitung vorzeigen sind.

— Die Eis- und Schneeverhältnisse in unserer Gegend haben sich in den letzten Tagen bei einer Kälte bis 12 Grad immer mehr vergrößert. Die Eisdecke der Elbe reicht jetzt ziemlich bis nach Schmida und hat eine Stärke von über 15 Centimeter. Lang anhaltender Schneefall vervollständigte das tief winterliche Bild. — Der große Winterberg, welcher gleich den benachbarten Höhen eine gewaltige Schneefälle aufweist, gilt für morgen Sonntag als Ausflugsziel der Gebirgsvereinmitglieder von Königstein und den Nachbaraktionen. Der Aufstieg erfolgt von Schmida aus.

— Für das Jahr 1893 prophezeit und füllt insgesamt 25 kritische Tage und zwar 8 erster, 11 mittler und 6 dritter Ordnung. Die kritischen Tage erster Ordnung fallen auf den 16. April, 18. März, 25. September, 25. Oktober, 15. Mai, 23. November, 16. Februar und 10. September, 2. März, 1. April, 14. Juni, 13. Juli, 11. und 27. August, 9. October, 8. November und 23. December; endlich die Tage dritter Ordnung auf den 18. Januar, 1. Mai, 30. Mai, 29. Juni, 28. Juli und 8. December.

— Die kaufmännische Empfehlung einer Person als creditwürdig, obgleich der Empfehlende Umstände kennt, welche ihn selbst und Anderen die Creditwürdigkeit derselben bedenklich zu machen geeignet sind, macht, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 1. Civilsenats, vom 19. October 1892, den Empfehlenden durch die Verschwiegenheit dieser Umstände für den durch die unrichtige Empfehlung verursachten Schaden haftbar.

— Streut Asche und Sand. Unter Hinweis auf die jetzt auf den Gangbahnen herrschende Glätte sei an folgendes alte Merksprichwort für Hausbesitzer und deren Vertreter erinnert:

"Neb' immer deine Bürgerpflicht,  
Selbst wenn es schaut und feiert;  
Betrifft das Asche-Streuen nicht,  
Sonst wisst du denunciat.  
Der Paragraph steht nicht zum Spaß  
In unserm Drittsatut,  
Und wer schon auf dem Plaster läuft,  
Der weiß, wie weh das thut."

In einer jetzt in Dresden im Saale der „Drei Raben“ stattgefundenen Hauptversammlung des Allgemeinen Dresdner Handwerkervereins hielt Herr Kaufmann Hermann Tischkuhn über Chicago, die Stadt der nächsten Weltausstellung, nachstehenden interessanten Vortrag. Der Redner, selbst ein amerikanischer Bürger, entrollte nicht allein ein Bild des immer deutlicher ins Leben tretenden Planes des Weltausstellung, sondern auch der dazu gehörigen Ausstattungs- und Verlehrverhältnisse. Für die vom 1. Mai bis 30. Oct. 1893 abzuhaltenen Weltausstellung in den Vereinigten Staaten kamen fünf Hauptstädte (New York, Philadelphia, San Francisco, Boston und Chicago) in Frage: Chicago trat sofort mit fertigen Plänen und mit einer bereits gezeichneten Garantiekasse von 15 Millionen Dollar vor den Bevölkerungskörper. Auf Chicago fiel daher die Wahl. Der Congress schoss dem Garantifonds noch 1½ Million zu, und die Finanzfrage, der wichtigste Balkon, war gelöst. Das Areal ist höchst vortheilhaft am Michigan-See gelegen, sogar durch angelegte Pogungen in denselben hineingebaut. Es nimmt einen dreimal grösseren Raum ein, als die letzte Pariser Ausstellung. Die Ausstellungshallen fasst 100000 Personen, sie hat 75000 Sitze und 5000 Orchesterplätze. Sie wurde bereits bei der Columbus-Feier am 10. October 1892 durch erstmalige Benutzung eingeweiht. Die Anwendung der Electricity als Triebkraft und für Beleuchtungszwecke wird großartig verwendet werden. In Erinnerung an das Einweihungsjahr Amerikas wird ein 1492 Fuß hoher, dem Markusturm in Venetia nachgeahmtes Bauwerk die Ausstellung überragen, überhaupt werden Paläste aller Art, schwimmende Hotels, Kirchen usw. zu sehen sein. War Deutschland in Philadelphia durch 2000 Aussteller vertreten, so werden diesmal über 5000 anwesend sein. Auf dem Ausstellungsgelände müssen 16 Eisenbahnen, und der 672 Fuß lange, 150 Fuß breite Perron ist im Stande, 25000 Personen aufzunehmen. Ein staunenswerthes Ausstellungsobjekt Amerikas wird ein 50 Meter tiefen Bergwerk sein, in dem sämmtliche mineralische Erzeugnisse des Erdtheils gefördert werden. Als Ausstellungspreise werden nur Bronze-Medaillen und Verleihungs- bez. Preis-Pergamentdiplome verliehen. Redner schilderte hierauf in grossen Zügen die Stadt Chicago, ihre Entstehung und Entwicklung, ihre herrliche Erneuerung nach dem Brande am 10. October 1871. Durch jenen Brand wurden 17450 Häuser, 41 Kirchen, 42 Hotels, 16 Theater, 8 Schulen vernichtet und ein Gesamtverlust von 2000 Millionen Dollar war zu berechnen. Jetzt zählt die Weltstadt rund 1½ Millionen Einwohner aller Nationalitäten, darunter 425000 Deutsche und 300000 Amerikaner. Die Grundstücke preise sind hoch und der Mietzucker

gross; 10—11000 M., für den Quadratmeter Areal sind keine Seltenseiten, daher auch Häuser mit 12, 16, ja 20 Stockwerken und bis zu 92 Meter Höhe errichtet werden. Der Vortrag fand ungeteilten Beifall.

— Der l. und hgl. österreichische Kämmerer Graf Josef Thun nebst Gemahlin, ferner Graf und Gräfin von Dohna, sowie Gräfin Schwabosch sind mit Dienerschaft in Dresden eingetroffen und in Sendig's Hotel „Europäischer Hof“ abgestiegen.

— Zu dem am Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr im Königl. Residenzschloss veranstalteten ersten großen Hofball waren über 900 Einladungen ergangen.

— Die Handels- und Gewerbeleute Dresden ist in der Lage, auf persönliche Anfrage den beteiligten Handels- und Gewerbetreibenden über eine Reihe zweifhafter Firmen in verschiedenen auswärtigen Staaten vertraulich Auskunft zu geben.

— Wegen Hochstapeli wurde dieser Tage in Dresden ein 21 Jahre alter Kellner ausgemietet und verhaftet. Der selbe hatte seit Mitte October in einem Dresdner Gasthaus gewohnt, hatte sich dabei für einen Dr. jur. und Gesandschaftsbeamten ausgegeben und sich bei seinem Wirth so viel Vertrauen zu erwerben gewünscht, dass dieser ihm nach und nach gegen 450 Mark creditive bez. vorgestellt. Er bewachte dabei gefälschte Diplome aller Art, gefälschte Briefe von hochstehenden Personen, gefälschte Zeugnisse und dergleichen. Alle diese Schriften hatte er selbst angefertigt.

Am vergangenen Sonntag verlor in Thorau der von Delitzsch i. B. gebürtige 22 jährige Forststudent Alfred Schanz durch einen Schrotshuss, welcher ihm den Kopf zerstörte, sein junges Leben. Schanz war in seiner Wohnung mit dem Ordnen von Geweben und Geweinen beschäftigt und hierbei musste sich ein Gewebe durch einen noch unaufgklärten Zufall entrollen haben. Ein Selbstmord scheint vollständig ausgeschlossen, da außer dem Fehlen jedes Grundes hierzu ein Forstmann gewiss auch die Angel einem Schrotshusse vorgezogen haben würde. Herr Forstrat Indeich in Thorau stellt dem Verstorbenen ebenfalls das beste Zeugnis aus und hält einen Unglücksfall als bestimmt vorliegend.

In Wurzen cursirt schon seit einiger Zeit das Gerücht, dass in einem dortigen Restaurant das Hazardspiel eifrig getrieben werde. Es soll wiederholt vorgekommen sein, dass Arbeiter nicht nur ihren ganzen Wochenlohn verloren, sondern auch Uhren, Ketten und andere Wertgegenstände verloren, um weiter spielen zu können. Manche Familie soll dadurch in bittre Noth gekommen sein, denn der Mann brachte anstatt des Wochen- oder vierzehntägigen Lohnes ein teures Portemonnaie mit nach Hause. In der Nacht zum Sonntag gelang es, wie das dortige „Tageblatt“ mitteilt, endlich der Polizei, das Spielnest auszunehmen. Die Spieler, etwa zwölf an der Zahl, hatten sich eingeschlossen, flüchteten aber eiligst, als die Polizei eintrat; doch konnte der Name des Boufflers festgestellt und eine kleinere Summe Geldes beschlagnahmt werden.

Im Jahre 1892 sind im ganzen Stadtgebiete Leipzig 568 Neubauten mit 1933 Wohnungen errichtet worden, während sich im Jahre vorher die Zahl der neuerrichteten Gebäude auf 692 und die der neugeschaffenen Wohnungen auf 2980 belaufen hatte. Im Osten blieb sich die Bautätigkeit ziemlich gleich, dagegen blieb der Westen, der sich doch in der flotten Bauzeit am meisten vergrößert hat, ganz bedeutend zurück. Es stehen zu viel Wohnungen leer, also dass die Bau-Unternehmer zu großen Bauten Lust verspüren sollten, dazu kommt die Geldknappheit für die Bauten, die es nur dem Geldmann ermöglicht, Neubauten herzustellen.

— Im vergangenen Jahre haben in Leipzig 123 Selbstmorde stattgefunden; davon entfallen 94 auf Männer und 29 auf Frauen. Außerdem kamen 14 Selbstmordversuche, die von 5 Männern und 9 Frauenpersonen unternommen worden waren, zur Anzeige.

Ein rührender Vorfall spielte sich in den letzten Tagen in einem Dorfe bei Dippoldiswalde ab. Während eines heftigen Unwetters kam ein Handwerksbursche in das Haus einer armen Witwe und hielt um eine Gabe an. „Ich bin eine arme Frau, die jetzt selbst keine Arbeit hat, — doch, warten Sie, ich habe noch 40 Pfennige, die wollen wir teilen.“ Mit diesen Worten reichte die gutherzige Alte dem frierenden Wanderer die Hälfte ihrer Baarschaft, 20 Pf.

— Der Tag ging zu Ende. Da erschien derselbe Mann wieder, klopste an, ging in die Stube strack bis an den Tisch und sprach: „So, Mütterchen, nun wollen wir wieder teilen.“ Dabei legte er der betroffenen Frau 1 M. 20 Pf. auf den Tisch, ließ den halben Inhalt seines Brodbündels zurück, daulte noch einmal und ging.

In Chemnitz ging einem Kaufmannslehrling eine Geldrolle mit 1000 M. in Zwanzigmarkstückchen verloren.

Eine Hausmannschefrau aus der Waisenstraße derselben hat dieselbe in aufgesprungenem Zustande gefunden, die im Schnee vereinzelt liegenden Goldstücke zusammen gesucht und den vollen Betrag an die Behörde abgegeben.

Am Mittwoch Vormittag gegen 1/2 10 Uhr verunglückte

auf dem Rangierbahnhofe Kappel bei Chemnitz bei Einfahrt des von Zwickau kommenden Güterzuges ein in Zwickau stationierter Schaffner tödlich.

Aus Annaberg schreibt man unter 9. d. M.: Vor gestern bemerkten wir in der vierten Stunde des Nachmittags nahe der von leichtem Gewölk umhüllten Sonne eine herrliche farbige Erscheinung auf dunklem Hintergrund. Die Grundfarben, rot, gelb und blau, waren in einem langen, etwas gebogenen Streifen deutlich zu sehen, die übrigen Farben des Spektrums konnten der schwachen Beleuchtung wegen nicht beobachtet werden. Die Dauer dieser Erscheinung am westlichen Himmel mochte gegen zehn Minuten gewährt haben.

Die Stadt Zwickau zählte Ende vorigen Jahres 45036 Einwohner (seit 1. Decbr. 1890: 838 Einwohner mehr).

Im Vogtlande hat sich eine Bande eingestellt, deren Mitglieder davon ausgehen, Schwindel mit falschem Gelde zu treiben, in der Absicht, dafür gutes Geld zu erhalten. Schon sogen bekanntlich einige solcher Leute hinter Schloss und Riegel, neue stehen aber wieder auf. So wird aus Langenfeld berichtet, dass am vorigen Sonnabend zu einer Frau in Abwesenheit ihres Mannes ein unbekannter gekommen sei, der ihr falsches Geld zum Kauf angeboten

habe. Leider ist es nicht gelückt, den Betrüger festzunehmen. So viel bekannt ist, führen diese Gauner Musterbücher mit anscheinend echtem Papiergeiste.

Der Schornsteinfegergehilfe Karl Ernst Robert Dietemann in Plauen i. B. ist bei Ausübung seiner Berufsbeschäftigung vom Dache des dreigeschossigen, dem Bäcker Kegel gehörenden Hauses an der Ecke der Forst- und Johannisstraße in Plauen herabgestürzt und hat dabei infolge eines Schädelbruches den Tod gefunden. Es scheint, als ob der Unfall infolge Lockerung der übergeckten Deckplatte der Esse herbeigeführt worden ist. Vielleicht hat sich aber auch D. an der Platte festhalten wollen, wobei dieselbe dadurch aus ihrer Lage gebracht worden ist. Sein Gemüthen, sich an dem Schneefange festzuhalten, war leider gleichfalls ohne Erfolg. Er stürzte beim Halle auf den offenen Bögel eines Vorfensters im zweiten Obergeschoß und nahm diesen mit in die Tiefe. D. war verheirathet und Vater von zwei Kindern.

— Seit Dienstag hat es im Vogtlande unaufhörlich geschneit, so dass der Schnee an verschiedenen Stellen über einen Meter hoch liegt. Der Verkehr mit den Ortschaften ist sehr erschwert.

Vorige Woche verstarb plötzlich der Rittergutsbesitzer von Ober-Herwigsdorf bei Löbau. Da Gerüchte in Umlauf waren, dass der Tod infolge von Unvorsichtigkeit bei Ausübung der Jagd seitens des Theilnehmers eingetreten sei, so mochte eine Untersuchung eingeleitet werden, welche ergab, dass durch Aufschlagen einer Angel an einen Stein dieselbe beim Abspringen das Knie des betreffenden jungen Mannes verletzte. In der Wunde bildete sich Bluterguss, welche in wenig Tagen den Tod des allgemein bekannten Mannes verursachte.

### Tagegeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin. Die „Nat.-Blg.“ berichtet zu der am 12. d. M. stattgefundenen Sitzung der Militärcommission: Die Darlegung des Grafen Caprivi habe bei denjenigen Reichstagmitgliedern, welche sich der ernsten Verantwortlichkeit der betreffenden Einhaltung bewusst sind, die Überzeugung bestätigt, dass eine Verständigung über die Heeresverstärkung nothwendig ist. — Eugen Richter meint in der „Frei. Blg.“, dass die Rede des Reichs-Lanterns an der Sache nichts geändert habe, höchstens könnte sie den Abgeordneten, die eine Schwankung machen wollten, dieselben erleichtern.

— Die Abreise des russischen Thronfolgers nach Berlin ist auf den 21. Januar festgesetzt worden. Ein großer Hofstaat wird den Czarenwisch begleiten. Der Aufenthalt in Berlin ist, der „Magdeb. Blg.“ zufolge, auf zehn Tage berechnet.

— Wie es heißt, hat in diesen Tagen in Berlin eine vertrauliche Versprechung antisemitischer Führer über ein einheitliches Vorgehen bei etwa bevorstehenden Neuwahlen am Reichstage stattgefunden. Es soll ein vollständiger Wahlfeldzugplan entworfen sein, der beweist, alle Theile des Reiches mit einem dichten Netz antisemitischer Vereine und Zeitungen zu überziehen. Die erforderlichen Geldmittel dazu sollen vorhanden sein und man will demnächst zuerst mit der Gründung neuer Blätter vorgehen.

— Der Geheim-Cammerzirkel von Bleichröder hat an seinem 70. Geburtstage den Armen von Berlin 20000 M. überwiesen. Robert und Franz von Mendelssohn haben zum Jahreswechsel den Armen 10000 M. gespendet.

— Zwei Särge als Hausrath erregten vor einigen Tagen in Berlin bei einem Umzug einiges Aufsehen. Ein altes Ehepaar, das seine seit Jahren innegehabte Wohnung in der Landsbergerstraße aufzugeben muhte, führte sie nebst anderen Mobiliens auf einem Transportwagen in ihr neues Heim mit über. Allein Aufsehen nach haben die guten Leutchen sich ihre leichten Ruhebetten schon vor langen Jahren anfertigen lassen.

— Der Redacteur Meyer von der „Kreuzzeitung“ wurde am 10. d. M. von dem Journalisten Verdu mit einem Revolver überfallen und durch mehrere Schüsse verwundet. Ursache Eisensucht.

In Friedrichsfelde hörten mehrere Passanten der Berliner Straße am Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr aus einer Dachwohnung des Hauses Nummer 44 das klägliche Weinen eines Kindes, welches flehentlich bat, man solle ihm doch die Thür öffnen. Weil sie jedoch glaubten, dass in dem Hause selbst Personen seien, die sich des Kindes annehmen könnten, so gingen die betreffenden Passanten ruhig weiter. Wenige Minuten später aber bemerkten Nachbarn des Hauses, dass aus den Fenstern des Oberstocks starker Qualm hervordrang, und mit rasender Schnelligkeit entwickelte sich ein Feuer, das sich über den Dachstuhl des Gebäudes verbreitete, der bald in Flammen aufging. Nun erinnerte man sich an die Kinderstimme von vorher, die Thür der betreffenden Dachwohnung, in welcher der Arbeiter Böhne wohnte, wurde eingeschlagen, und nun fand man das vierjährige Töchterchen derselben vollständig verbrannt und verkohlt als Leiche vor. Die Möbel des Zimmers waren total eingäßert, so dass man annimmt, die in der Wohnung allein gelassene Kleine habe mit Streichhölzern gespielt und die Bettlen angezündet. Vater und Bruder des Kindes — die Mutter ist gestorben — waren auf Arbeit im benachbarten Forst und hatten das Mädchen eingeschlossen.

Eine Versammlung von Arbeitslosen, die am 12. d. M. in Schöneberg stattfinden sollte und von welcher man Ausschreitungen befürchtete, wurde polizeilich verboten. Das Eisenbahn-Regiment war in der Kaserne in Schöneberg zusammengezogen. Zahlreiche Gendarmerie und Schuhleute waren aufgeboten, um etwaige Ruhestörungen zu hindern. Die in der Zahl von etwa 2000 erschienenen Theilnehmer zerstreuten sich jedoch ruhig, meist nach den weiteren Vororten und dem Grunewald hin.

Eine große Versammlung von Arbeitslosen in Kassel sollte eine Resolution, in der die städtischen Behörden aufgefordert werden, ihnen Arbeit zu geben.

In Neuruppin fand die Hinrichtung des Schnuhmachers Adolf Heinrich Reijher durch den Schafrechtler Reindel aus Magdeburg statt. Reijher war zum Tode verurtheilt worden, weil er seine 2½ Jahre und sechs Monate alten Kinder ermordet hat. Reijher ist 52 Jahre

alt, von denen er siebzehn Jahre in Buchhändlern zugebracht hat.

In Waldenburg hat dieser Tage eine Buchmacherin, deren Geschäft frischer gut seine Insieberin nährte, ihren Concours anmelden müssen. Die Schuld wird in erster Linie auf die Wirkung der Sonntagsruhe zurückgeführt. Die früheren Sonntags-Einnahmen im genannten Geschäft werden auf durchschnittlich 60—80 Mark angegeben, die namentlich den jungen Mädchen vom Lande, die sonst zahlreich zur Stadt kamen, zu danken waren. Diese Kundenschaft ist seit Einführung der Sonntagsruhe fast ganz ausgeblichen.

**Trier.** Der bei Schirmeck von dem deutschen Förster irrthümlich durch Säbelhiebe verwundete französische Holzhauer erhielt von der deutschen Regierung 2000 Mark Schmerzensgeld.

Die städtische Kurdirektion zu Wiesbaden schreibt: „Um aufgetauchte Irthümer richtig zu stellen, theilen wir mit, daß das Wiesbadener Bade-, „Etablissement“, von dessen Concours die Blätter berichten, mit dem der städtischen Kurdirektion unterstellt Kurhause und seinen sommerlichen und winterlichen Kurveranstaltungen nicht zu verwechseln ist. Jedes der zahlreichen Wiesbadener Badehäuser könnte sich fälschlich mit demselben Rechte „Wiesbadener Bade-Etablissement“ nennen. Das in Concours gerathene Etablissement ist ein privates Actien-Unternehmen, ein noch nicht vollendeter Neubau. Dieser Concours betrifft die Wiesbadener Kurverhältnisse nicht im geringsten.“

Die leichten Nachrichten aus den Auslandsbezirken lauten günstig. In Saarbrücken sind am Mittwoch 13316 Mann angefahren, über 2000 mehr als am Tage zuvor. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Zur Frühstück sind am Mittwoch von den Gruben „Hibernia“ und „Wilhelmine“ sämtliche Bergleute nicht angefahren, von der Grube „Concordia“ sind von 983 nur 237 angefahren, von der Grube „Unser Fritz“ im ersten Schacht sämtliche, im zweiten 60 von 360; sonst ist die gesamte Belegschaft angefahren. Theilweise Streik herrscht auf den Gruben „Tremontia“ und „Westfalia“ bei Dortmund, „Glückauf“ bei Bochum und „Carolinenfeld“ bei Bochum. — Die ganze Belegschaft der oberhessischen Grube „Deutschland“ ist am Mittwoch angefahren. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge ist der Streik als beendet anzusehen.

**Würzburg.** In der Nacht zum 11. d. brach in dem königl. Schultheiß-Seminar, einem ehemaligen Augustinerkloster, in welchem Tausende von Volksschullehrern ausgebildet worden sind, Feuer aus. Der Director, 81 Seminaristen und der Dekan des Seminars retteten nur das nackte Leben. Der größte Theil des Gebäudes ist durch das Feuer und durch das zur Löschung derselben verwandte Wasser zerstört, so daß ein Neubau erforderlich sein wird.

**Hamburg** hatte bei der Zählung am 1. December 577 076 Einwohner, das sind 2808 weniger als 1891.

— Auf der Unter-Elbe treiben in gewaltigen Eismassen mehrere deutsche und englische Schiffe hilflos zwischen Schiffsrüben auf Grund.

**Österreich-Ungarn.** Infolge der Kälte ist die Cholera in Pest erloschen. Im Cholera-Hospital sind von Ende September bis 12. d. M. 1020 Kranken eingeliefert worden, wovon mehr als die Hälfte gestorben ist. Den

Höhepunkt hat die Epidemie am 6. October erreicht, wo 52 Personen erkrankt waren.

In Rengersdorf bei Gladbach ereignete sich ein belliengewölkter Unglücksfall. Während die Bölkischen Eheleute in ihrem zu ebener Erde gelegenen Verkaufsstall mit der Auffertigung von Kunden beschäftigt waren, brach in ihrer Wohnung im ersten Stock Feuer aus. Infolge des großen Qualms sind die drei Kinder des Bölkischen Ehepaars erstochen. Da die Stube verschlossen gewesen, war es dem ältesten, etwa fünf Jahre alten Kind nicht möglich gewesen, außerhalb des Wohnraumes um Hilfe zu rufen.

**Italien.** Mailand. Bei der Beurtheilung von vier Anarchisten bombardierten die Parteigenossen die Richter und den Staatsanwalt mit Steinen. Letzterer wurde am Kopfe gestreift. Ein furchtbarer tumult erhob sich. Mehrere der Attentäter wurden verhaftet und der Hauptbeschuldigte sofort zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

**England.** Im Zinnbergwerk St. Just in Cornwall verloren fünfundzwanzig Bergleute durch Überschwemmung das Leben.

### Bermischtes.

— Einem Maulwurf ist die Entdeckung eines interessanten Silberfundes unweit der deutsch-dänischen Grenze zu verdanken. Ein Knabe fand fälschlich auf einem frisch aufgeworfenen Maulwurfskügel eine große Silbermünze, und kurz darauf wurde in einem anderen Hügel ein zweites Goldstück bemerkt. Einige Bewohner nahmen darauf Nachgrabungen vor und haben bis jetzt verschiedene deutsche, dänische und spanische Silbermünzen bis zur Größe eines Fünfmarkstückes zu Tage gefördert. Die deutschen Münzen sind im Anfang des 17. Jahrhunderts in Hamburg und Nürnberg geprägt; die dänischen Münzen stammen aus der Zeit König Friedrichs III. (1618—1670); die spanischen sind teils in Spanien, teils in Belgien zur Zeit des Königs Philipp II. (1555—1598), Philipp III. (1598—1621) und Philipp IV. (1621 bis 1665) geprägt. Vermuthlich ist der Schatz während der Schwedenkriege vergraben worden.

— Eine Statistik der Londoner Armen unter Ausschluß der in Asylen befindlichen Irren und der Landstreicher ist folgendes zu entnehmen: In der dritten Decemberwoche 1892 gab es internierte Arme 61585, auf freiem Fuße befindliche 35883; Summa 96968. Für dieselbe Zeit des Jahres 1891 gelten die Ziffern 59681, beziehungsweise 33791; Summa 93472. Für das Jahr 1890 galten die entsprechenden Ziffern 59914, beziehungsweise 33610; Summa 97524. Für 1889 60288, beziehungsweise 38186, Summa 98414.

### Gedenkt der armen Vögel.

#### Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (Pastor Grieshammer). Am 2. Sonntag nach Epiphanias früh 9 Uhr Gottesdienst (Hilfsgestalt. Glooy). Text: Job. 2, 1—11. Abends 5 Uhr Gottesdienst (Pastor Grieshammer). Das Wochenamt hat Hilfsgestalt. Glooy.

#### Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: C. D. Dehne, Steuern, in Wendischfähre, eine T. — A. A. Wolf, Steinbr., in Postelwitz, ein S. — C. J. Große, Dr. med. hier, ein S. — A. D. Fiedler, Schiffs., in Postelwitz, ein S. — C. H. Hempel, Steuern, hier, ein S.

Gestorben: C. A. Jannach in Postelwitz, 4 M. alt. — A. J. Petter, Schiffer in Ostrau, 76 J. alt. — B. O. Richter in Postelwitz, 5 J. alt. — A. M. Herling geb. Frieder, Kaufherrschefrau hier, 42 J. alt. — Hierüber aufgereihet, ein Kind in Postelwitz todgeboren.

#### Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 14. Januar Beichte und Abendmahl

(Herr Pastor Schultheis). Sonntag, den 15. Januar predigt Herr Diac. Weincke. Nachmittag Katechismusunterredung. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Geboren einen Sohn: C. E. Hanisch, auf Mauer in Postelwitz. — A. A. Strobel, Kaufm. hier. — E. O. Schwerdtner, Bäcker hier. — F. A. Täubrich, Fabrikarbeiter, in Wassenberg. — M. M. Lubewitz. — Eine Tochter: F. W. Kübel, Schiffer hier. — B. F. Eckart, Procurist hier. — Außerehelich: Ein Mädchen in Postelwitz. Getraut: C. E. Henke, Zinnmenn. in Strand, mit A. S. Bräuning in Ober-Ralben.

Gestorben: C. G. Küffel, Steuern. hier, 59 J. 7 M. 19 L. alt. — Anna Frieda Küffel, Schiffers-Tochter hier, 4 L. alt.

### Reisegelegenheiten.

#### M. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	
Vm. 2 8 III)	Vm. 6 — *)	V. 7 27*) b. B.	V. 1 35 V. 1 39	
- 6 10 I-IV	- 6 45	- 8 2 b. B.-T.	- 7 6 - 8 28	
- 7 30 III)	- 7 5	- 10 43 -	- 8 21 - 10 31	
- 8 18	- 9 10	N.12 7 - III	N.12 5 N.12 8	
- 9 9 *)	- 9 20	- 1 58 - B.-T.	- 4 28 - 3 21	
- 11 12 *)	- 11 20 III)	- 3 33 - B.-T.	- 5 42 - 4 29	
Nm. 12 48	Nm. 12 46	- 5 49 - B.-T.	- 7 9 - 5 41	
- 12 53	- 2 10	- 9 3 - B.-T.	- 8 23 - 7 09	
- 4	- 4 25	dieser Zug enthält bis		
- 5 10	- 6	Bodenbach		
- 6 10 III)	- 7 45*) 1-4	4. W.-Cl.)	III) Courierz.	
- 7 46	- 9 1 III)	- 9 52 b. T. III)	mit 1.—3. Cl.	
- 7 51	- 11 40	- 9 52 b. T. III)	*) Anh. i. Krippen.	
- 9 20 *)	Vm. 1 20 III)	V. 211 B.-T.,		

Von Schandau nach Bautzen

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Sebnitz Ankunft
früh 6 10	früh 5 10	früh 5 15	5 50
- 8 28	- 7 36	- 7 19	v. Neust.
Nachm. 12 25	Vm. 10 43	Vm. 10 3	7 51
- 3 38	Nm. 2 —	Nm. 2 6	10 38
- 6 32	- 4 53	- 4 19	2 41
- 10 —	- 8 23	- 8 13	4 54
b. Neust.	b. Neust.	b. Neust.	8 48

#### Omnibus-Fahrten

vom Markt:	vom Bahnhof:
früh 5 Uhr 40 Min.	früh 8 Uhr — Min.
: 8 : 30 :	: 9 : 15 :
: 10 : 10 :	: 10 : 45 :
N.M. 12 : 10 :	N.M. 2 : — :
: 3 : — :	: 3 : 30 :
: 4 : 40 :	: 5 : 45 :
: 7 : 10 :	: 7 : 45 :
: 8 : 30 :	: 9 : — :

#### Hauptgewinne der 1. Classe der 123. R. S. L. Lotterie.

Gegangen am 9. Januar.  
30 000 Mark auf Nr. 40257. 5000 Mark auf Nr. 36917 47534 58572. 3000 Mark auf 3041.

Gegangen am 10. Januar.

25 000 Mark auf Nr. 90116. 20 000 Mark auf Nr. 64299. 10 000 Mark auf Nr. 99728. 3000 Mark auf Nr. 43987 47928 61691 75103.

Ein der heutigen Gesamtausgabe beigegebener Prospect über Kräuter-Wein von Hubert Ulrich in Leipzig wird allen Leidenden zur Durchsicht besonders empfohlen. Dieser Kräuter-Wein, ein vorzügliches Hausmittel, ist in den Apotheken in Schandau und Sebnitz zu haben.

### Feinstes pommersches Gänse-Pökelfleisch

(nur Keulenstücke). Pfund 80 Pf. empfohlen.

#### Hermann Klemm.

#### Vom ächten Mayer'schen Brust-Saft

aus Breslau, bewährtes Hausmittel bei Katarrh, Keuchhusten, Heiserkeit und Husten halten nur Lager in Flaschen à 1½ fl. und 80 Pf.

Otto Böhme in Schandau, A. Hauswald in Wehlen.

#### Birkenbalsam-Seife

v. Bergmann & Co. Berlin u. Erf. a. M. vorzüglich gegen alle Arten Hautunreinigkeiten à Stück zu 30 und 50 Pf. in der

R. S. Dr. Apotheke zu Schandau.



Für 1. Februar von einem Beamten (kindlos) in Schandau oder unmittelbarer Nähe

#### Wohnung gesucht,

bestehend aus ungefähr drei Stuben und zwei Kammern. Umgehende Offeraten mit genauer Angabe des Preises, Lage u. s. w. erbeten unter "Wohnung 100" an die Expedition der Elbzeitung.

#### Zur Erlernung der Damenschneiderei

kann sich ein anständiges Mädchen melden bei Frau Berger, Schneiderin, Colonnaden.

### Max Kopprasch,

Schandau, Kirchstraße 25.

Nur noch bis 15. Januar

ist mein Geschäft geöffnet und empfiehlt

### unter dem Einkaufspreis

Galanterie-, Papier- u. Schreibwaren,

Gesangbücher, Contobücher, Schulbücher, Schieferfalen, Schieferkasten, Uhrketten, Stöcke u. s. w.

Um damit zu räumen, werden die denksärmigsten Preise gestellt.

#### Die Einreihung

meisten durch Erhaltung entstehenden Entzündungen können leicht verhindert werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreihung erwiesen und vielfach nachgefragt.

Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreissen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftreis. usw. gebraucht und ist

deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pf. und 1 fl. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen gibt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker Pain-Expeller

XXXXXX

## Filiale der Vereinsbank zu Pirna in Schandau

### Bankgeschäft und Wechselstube.

Wir übernehmen Gelder zur Verzinsung gegen Rechnungsbuch bis auf Weiteres

bei täglicher Verfügung	à 3 %
bei einmonatlicher Kündigung	à 3 1/2 %
bei dreimonatlicher Kündigung	à 4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung	à 4 1/2 %

## Das Putzgeschäft von Helene Behr,

Schandau, Poststraße 30,  
empfiehlt zur Ball-Saison  
reizende Neuheiten in Blumen,  
Ballkragen, Shawls, Fichus, Schleifen,  
Haar-Spangen und Rüschen.  
Strümpfe und Handschuhe sind in allen Farben am Lager.  
Auch ist daselbst ein feiner Masken-Anzug zu verleihen.

**B. Willweber,**  
Juwelier und Graveur,  
An der Kirche, Schandau, An der Kirche,  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
**Gold- u. Silberwaaren**  
unter Garantie des Feingehaltes und der  
Haltbarkeit.  
Werkstatt für Reparaturen  
und Neuarbeiten.  
Billigste Preise.  
Einkauf von altem Gold,  
Silber und Münzen.

## Schandau, Albrechtsburg. Schandau, Badstr. 157.

Solide Aufertigung sämmtl. Polsterarbeiten in und ausser d. Hause. Billige Preise.	Grosses Lager in Polster- und Tischlermöbeln in verschiedenen Preislagen. Reiche Auswahl in Stühlen, Spiegeln.	Alle Reparaturen gut, schnell u. billig. Prämiiert für gute Arbeiten 1879.	Reichhaltiges Schuhwaaren-Lager. Anfertigung von Beschuhungen jeder Art nach Maass. Filzschuh-Lager.
Carl Micksch.			Ernst Schicktansky.

## frei und schön gelegene Wohnung,

bestehend aus 6—8 Zimmern, sowie Zubehör, womöglich mit Garten, wird vom 1. April an oder auch später gesucht. Anträge zu richten unter P. 4330 an Rudolf Mosse, Dresden. Dr. c. 2193

Eine grössere und eine kleinere

## Wohnung

ist im Elysium zu vermieten. Stube, Kammer und Zubehör sind vom 1. April an zu vermieten Haus „Flora“.

## Schützenhaus zu Hohnstein.

Montag, den 30. Januar a. c. großer

## öffentlicher Masken-Ball.

Billets für 1 Mk. sind zu haben bei den Herren Aug. Richter, Aug. Uhlig, Robert Meckle, Hermann Bogel, Hermann Richter, Carl Berger und Hermann Queck. An der Kasse 1 Mark 20 Pf.

Kassenöffnung abends 7 Uhr. Aufgang des Balles 8 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.

Zu diesem öffentlichen Maskenball werden die Bewohner von Hohnstein und Umgegend hierdurch freundlich eingeladen.

Hohnstein, im Januar 1893.

## Die Schützen-Gesellschaft.

Redaktion, Druck und Verlag von Th. Egger & H. Beumer in Schandau.  
Hierzu als Beilage das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

## Maurer- und Zimmerer-Verein



für Schandau u. Umgegend.

Sonntag, d. 15. Jan. Nachm. 3 Uhr

### General-Versammlung

im Vereinslokal.

### Tagesordnung:

1. Vorlage und Richtig sprechen der Jahresrechnung pr. 1892.
2. Sämtliche Neuwahlen.
3. Anträge.

Sonnabend, den 14. Januar

abends 7 Uhr findet in Schneider's Restauration (Zimmer rechts)

### Vorstands-Sitzung

statt, zu welcher alle Vorstandsmitglieder, so wie die gewählte Rechnungs-Prüfungskommission um pünktliches Erscheinen, die Abteilungsführer aber um Mitbringen ihrer Abteilungs-Bücher ersucht werden.

Der Vorsteher

### Leber, Hofmann.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein  
für Schandau und Umgegend.

## Das 23. Stiftungsfest,

bestehend in

### Theater und Ball,

findet nächsten

Sonntag, den 15. Januar c.

abends 8 Uhr

in den Hegenbarth'schen Sälen statt.

Die geehrten Mitglieder mit ihren lieben Angehörigen werden hierzu freundlich eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

### Hegenbarth's Etablissement.

Montag, den 16. Jan.

## 1. Familien-Abend

des

Männergesangvereins „Eintracht“,

Aufgang pünktlich 8 Uhr.

Gäste, welche durch Mitglieder eingeführt werden, sind herzlich willkommen.

### Schiffer-Verein

für Schandau und Umgegend.

Unser diesjähriges

## Stiftungs-Fest

findet besonderer Umstände halber schon

Donnerstag, den 19. Januar

abends 8 Uhr

im hiesigen Schützenhause statt. Einer recht zahlreichen Beteiligung seitens der Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste sieht freundlich entgegen

der Vorstand.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Sonntag Nachmittag von 2 bis

5 Uhr auf der Eis-Bahn

## großes Concert.

### Gustav Hausschild.

### „Gasthof zur Sennenhütte“ in Gohrisch.

Sonntag, d. 15. Jan. v. Nachm. 4 Uhr an

## Tanzmusik.

Hochachtungsvoll Otto Krebschel.

### Gasthaus Prossen.

Sonntag, den 15. Januar

## Jugendvereinsball

wozu ergebnist einladet der Vorstand.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardsdorf.

Sonntag, den 15. Januar

## Bockbier-Fest und starkbes. Tanzmusik,

wozu freundlich einladet E. Schatzel.

## Hänsler's Restaurant

Hente Sonnabend

### Schlachtfest

Vorm. Wellfleisch, später Leberwurstchen und frische Wurst, sowie abends Schweinsknödel mit Sauerkraut und Klößen. Um gütigen Besuch bittet achtungsvoll H. Hänsler.

## Gasthof Porschdorf.

Sonntag, den 15. Januar

## Tanzmusik,

wozu ergebnist einladet O. Müller.

## Gasthof zur Carolabrücke, Wendischfähre.

Sonntag, den 15. Jan. v. Nachm. 4 Uhr an

## Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet H. Koprasch.

## Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 15. Jan. v. Nachm. 4 Uhr an

## Tanzmusik

5 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein E. Meisel.

## Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 19. Jan. öffentlicher

## Masken-Ball.

Billets im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1,20 Mk. Näheres durch Platate.

E. Meisel.

Masken-Kostüme sind bei Herrn Dörre, Schandau „Stadt Leipzig“ zu verleihen, sowie Billets im Vorverkauf zu haben.

## Gasthof Kleinhennerdorf.

Sonntag, den 15. Januar

## Tanzmusik,

5 Pf.

wozu ergebnist einladet Fr. Riemer.

## Gasthof zu Schönau.

Sonntag, den 15. Januar

## Tanzmusik,

5 Pf.

wozu freundlich einladet H. May.

Sonntag, den 15. Januar

## Bratwurstschmaus u. Tanzmusik

im Erbgericht zu Altendorf,

wozu ergebnist einladet G. May.

für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer heuren Entschlafenen, drängt es uns, dafür den innigsten Dank auszusprechen. Dank meinen lieben Brüdern für den erhebenden Gesang am Vorabende des Begräbnistages. Dank meinen lieben Kameraden vom Maurer- u. Zimmerer-, sowie vom Arbeiter-Unterstützungs-Verein für ihre Theilnahme. Dank für den überreichen Blumenschmuck, wie auch für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Allen nochmals verbindlichsten Dank.

Schandau, am Begräbnistage.

## August Hering

nebst Kindern.

## Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers so fröhlich dahingefahrenen lieben und theuren Sohnes Bernhard

drängt es uns, allen Verwandten und Freunden, welche während der Krankheit und beim Tode desselben ihre Liebe bezeugten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank aber auch Allen für den überaus reichen Blumenschmuck und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie der geehrten Jugend für das bereitwillige Tragen.

Wie Gott Allen solche uns erwiesene Liebe reichlich vergelten.

Da aber, lieber Bernhard, schlaf wohl!

Zu früh warst Du des Todes Brute, Der Eltern Frohsinn, höchste Glück.

Da lebtest und ja nur zur Freude, Es zeigte Liebe stets Dein Blick.

Da hattest sonst nie Schmerz empfunden, Dein kleinstes Herz es war so gut,

Daft noch in manchen Abendstunden So ließ im Eltern Arm geruht.

So schlummerte sanft, Du holden Knabe, Der Du zu früh von uns mußt's gehn.

Schlaf ruhig in dem kleinen Grabe,

Bis einst wir uns wiedersehn.

Poßelwitz, den 11. Januar 1893.

Die trauernde Familie Richter.

# Fürstliches Sachsen-Blatt

Beilage  
zur  
„Sächsischen Elb-Zeitung.“  
Verlag von Segler u. Jennew in Dresden.

Nr. 2.

1893.

## Der Lindenhof.

Novelle von M. Ernst.

(Kortf.) (Nachdruck verboten.)  
„Wie zeigt sich Tarnow bei uns.“  
„Sehr liebenswürdig, besonders gegen  
Deine Schwester.“

Sie hatten das Chausseehaus erreicht und schüttelten sich die Hand zum Abschied.

„Läßt Du Dich doch sehen Hans. Ich werde nicht oft bei Euch sein können.“

„Ich komme. Verlasse Dich darauf. Lebewohl, lieber Wolf.“

„Lebewohl.“

tung nach dem Lindenhofe ein. Es war dunkel geworden, als er den Hof betrat, um ihn bald wieder zu verlassen.

Es sahen noch Kurgäste unter den Bäumen im Garten. Im Wohnzimmer aber sah er den Freiherrn im Gespräch mit den Eltern. Schweigend entfernte er sich. Sollte Tarnow



Tantalus qualen.

„Und Elsbeth?“

„Ich bin mir nicht klar geworden. Du warst ja selbst urtheilen. Jedenfalls hast Du Gelegenheit.“

Noch ein fester Druck der Hand, und die Freunde trennten sich.

Der Amtsrichter lehrte nach V... zu rück. Wolfgang von Rodeck schlug die Näch-

9

zeuge Ihres Wiedersehens werden? Niemals mehr! In seinen Mantel gehüllt, betrat er den Wald, um noch später zurückzukehren.

Hell und freundlich leuchtete der Mond, und

immer tiefer geriet der Künstler in den Wald. Mächtig ergriff ihn die zauberische Schönheit der ihn umgebenden Natur, und für den Augenblick vergaß er Alles, Heimkehr und Vaterhaus. So gelangte er an den See, den er aus seiner Knabenzeit noch so sehr liebte. Fast unheimlich spiegelte sich der Mond in der dunklen Wasserfläche und auf dem Felsenstein glitzerte und funkelte es wie Silber. Dichtes Rohr rogte aus dem Wasser und schwermüthig schwammen prächtige Lilien auf der glatten, geheimnisvollen Fläche. Seltsame Gestalten bildeten die Weiden, und wie ein viles Flüstern flüsterte es um den einsamen Träumer.

Schweigend lehnte der Künstler am Stamm einer mächtigen Tanne. Er hätte Stundenlang so stehen und dem Flüstern lauschen mögen und sein Künstlerauge an der romantischen Schönheit ringsum berauschen.

Mancherlei Sagen waren über den Teufelsee verbreitet und das abergläubische Landvolk verhinderte nach eingebrochener Dunkelheit in seine Nähe zu kommen. Wolfgang von Rodek kannte keine Furcht. Lange noch stand er und träumte, und mit Gewalt riss er sich endlich los, um heimzusehren.

Tarnow hatte J... fast erreicht, als der Künstler das Vaterhaus wieder betrat. Zögernd setzte er den Fuß über die heimathliche Schwelle.

#### V.

Zu der einfach eingerichteten Wohnstube ging der Besitzer des Lindenhofes, die Hände auf dem Rücken, auf und nieder. Über sein strenges, energisches Antlitz flog es wie Wetterleuchten.

„Kein Wort mehr, Hedwig, wandte er sich, seinen Gang unterbrechend, an seine Frau. Es ist umsonst. Wolfgang erhält die Giebelstube, die er schon als Knabe bewohnte. Und damit abgemacht!“

„Aber er ist nicht mehr der Knabe von früher, Robert. Er ist verwöhnt. Gib ihm doch eins der Fremdenzimmer.“

„Verwöhnt?“ Rodek lachte auf. Hätte sollen in der Residenz bleiben. Habe ihn nicht gerufen.“

„Du weißt, warum er kommt.“

„Schweig! Ich nehme sein Geld nicht!“

„Du verläßt Dich auf die Ernte. Wenn wir sie nun nicht gut einbringen?“

„Das Wetter hält sich. Wir haben nichts zu fürchten.“

„Sprich nicht so, Robert. Wir haben noch Alles zu fürchten.“

Sollte der Fall eintreten und uns der Hof verloren gehen — wir müßens tragen, Hedwig.“

„Wir müssen nicht, Robert.“

„Hör auf, Frau! Nichts mehr von seinem verhassten Geld. Was ihn zurückführt, nachdem er seit Jahren sich unser nicht erinnert hat, ist die Sorge um seinen Namen. Elisabeth hat Recht, sein Stolz führt ihn zurück.“

„Nein, Robert, seine Liebe.“

Rodek wurde müder.

„Du überzeugst mich nicht, Hedwig. Könntest Du's, ich würde Wolf Alles vergeben und — Du hättest für den Hof nichts mehr zu fürchten.“

„Noch hast Du Wolf nicht wiedergetroffen.“

„Nach Dir keine Hoffnung. Unser Wiedergesehen wird mich nur fester davon überzeugen, daß Wolfgangs Kommen nicht uns, sondern seinem Namen gilt.“

„Und doch soll Wolf hier bleiben?“

„Bis zum Einbringen der Ernte.“

„Aber warum?“

Robert Rodek richtete sich zu seiner vollen stattlichen Höhe auf.

„Ein jeder weiß, wie ich mit Wolfgang steht und daß er sich jahrelang nicht um uns gekümmert hat. Meinen Stolz hat er dadurch tief verletzt. Es ist Zeit, daß mein Herr Sohn sich demütigt. Seine Heimkehr bedeutet aber für ihn eine Demütigung. Unsere Verhältnisse kennen außer Hochstetten und Tarnow nur Hans und seine Mutter. Niemand glaubt, daß ich es war, der Wolfgang heimgebracht.“

„Und wenn Wolf länger bleiben will, als bis zum Einbringen der Ernte, Robert?“

„Ich habe nichts dagegen. Er wird es aber nicht thun. Rettet mich die Ernte, hat er für seinen sozialen adeligen Namen nichts zu fürchten. Es könnte nur sein, wenn er im entgegengesetzten Fall noch auf meine Nachgiebigkeit rechnet.“

„Was sorgen wir nur an, wenn Dich Deine Hoffnung betrügt?“

„Tarnow kann nicht ohne Weiteres vorgehen. Bis zur Entscheidung des Gerichts bleibt mir Zeit genug für uns zu sorgen.“

„Willst Du es denn wirklich zum Außersten zusammenlassen? Soll Wolfgang vergebens heimgelohrt sein?“

„Vergebens? — Nein. Ich sprach Dir schon davon. Aber nun genug, Hedwig. Ich will nichts mehr hören.“

„Wolf ist am meisten zu beschlagen, Robert.“

„Nichts mehr!“ Ein drohender Blick schoß aus Rodeks Augen.

Ein solcher Blick hatte Frau Hedwig von jeher zum Schweigen gebracht. Sie schwieg auch jetzt. Mit einem Seufzer verließ sie das Zimmer, um mit Elisabeth die Giebelstube in Stand zu setzen.

Robert Rodek blieb allein. Mit zusammengezogenen Brauen nahm er seinen Gang durch das Zimmer wieder auf.

Er gedachte der Vergangenheit. In diesem Zimmer hatte Wolfgang dem Vater ein schüchternes „Lebewohl“ gesagt. Er sah ihn noch vor sich den schlanken schmächtigen Knaben mit den großen blauen Augen und dem feinen blässen Gesicht. Viele Jahre lagen zwischen jenem Abschied und der Heimkehr, und doch regte sich nur der alte Groß im Vaterherzen. Auch in seinen Augen glänzte kein freudiges Willkommen.

Rodek wandte der Thür den Rücken, als sie leise geöffnet wurde und Wolfgang über die Schwelle trat. Als der Vater sich umwandte, fuhr er fast betroffen zurück. Stolz und hochaufgerichtet stand Wolfgang vor ihm.

„Vater.“

Das eine Wort gab Rodek die Fassung zurück.

In seiner Erinnerung hatte er noch immer den schmächtigen Knaben gesehen.

„Ist ja wohl Brauch in der vornehmen Welt auf sich warten zu lassen,“ sagte er rauh.

Die ausgestreckte Hand des Heimgelohnten sank niedergedrückt.

„Ich wußte Tarnow hier, Vater. Ich möchte ihn nicht zum Zeugen unseres Wiederehens machen.“

„Schon gut,“ prüfend flog der Blick Rodeks über den Sohn. „Hast Dich sehr verändert, Wolf.“

„Meine Liebe zu Euch ist dieselbe, Vater.“

Rodek lachte auf. „Hast sie bewiesen in der ganzen Zeit. Darüber lasst uns schweigen,

10

Wolf. Auch über den Grund Deines Kommens. Ich will nichts davon hören. Niemals! Redensarten unter uns sind lächerlich. Da Du einmal hier bist, wirst Du selbstverständlich auch einige Zeit hier bleiben. Das gehört sich.“

Wolfgang von Rodek war bleich geworden. Er wollte antworten, aber brachte kein Wort über die stolzen Lippen.

„Umstände machen wir Deinetwegen nicht. Du wohnst wieder im Giebelstübchen.“

„Söre ich Euch, kann ich auch im Kutscha bleiben, Vater.“

Wieder zuckte es wie Wetterleuchten über Robert Rodeks Büge.

„Dass Du es lannst, weiß ich sehr wohl. Du wirst es aber unterlassen.“

„Wie Du willst.“

„Sehe Dich. Ich las die Mutter rufen.“

Während Wolfgang halb darauf dem Vater gegenüberstand, stand ein so eigener Ausdruck in seinem ernsten stolzen Antlitz, daß Rodek den Sohn unwillkürlich ansah.

Aber schon trat die Mutter ein. Das war ein anderer Empfang als von Elisabeth und dem Vater. Schluchzend lag Frau Hedwig in den Armen ihres Sohnes.

VI.

Mitternacht war vorüber, als Frau Rodek Wolfgang voron die schmale Treppe erstieg, die nach dem Giebelstübchen führte, das sie mit vieler Liebe mit Elisabeth hergerichtet hatte.

An dem niedrigen Fenster, das nach dem Garten lag, hingen gestreifte weiße Gardinen, der weiße Boden war mit Sand bestreut und das braune, breitlehnige Sophie stand stolz an der nach der Fürstentheide gelegenen Wand des kleinen, niedrigen Stübchens. Links vom Fenster stand das birkene Bett mit denselben bunten Überzügen, deren sich der Künstler noch aus seiner Knabenzeit entsinnen konnte, neben dem Bett dann die birkene Waschtoilette mit der irischen Schüssel und dem riesenhafsten Krug, vor dem Sovha der runde Tisch, an welchem er so oft als Kind gespielt und gearbeitet hatte. Auch der alterthümliche wurmstichige Schrank war noch vorhanden. Ein paar birkene Stühle und beledigend schlechte Kupferstiche an den blau gemalten Wänden, vervollständigten die Einrichtung des Zimmers, das der verwöhnte Künstler längere Zeit bewohnen sollte. Die sehr geringe Höhe der Stube mit den ungemeinlichen Querbalken trug nicht dazu bei, den Aufenthalt für den in der That anfürstlichen Luxus gewöhnten Mann erträglicher zu machen.

„Dort an der Wand ist noch Platz für Deinen Koffer, Wolf,“ sagte Frau Hedwig, „den Schein hat ja wohl der Vater.“

„Ja, Rüterchen.“

„Es ist recht spät geworden. Gute Nacht, lieber Wolf.“ Gott segne Deinen Eingang.“

„Gute Nacht, liebe Mutter.“

„Soltest Du noch etwas wünschen, der Karl hat seine Kammer auch hier oben. Du brauchst nur zu klopfen.“

„Danke herzlich. Gute Nacht.“

Frau Hedwig drückte einen Kuß auf die Stirn des Sohnes und ging. Wolfgang von Rodek warf sich aufs Sophie und stützte den Kopf in die Hand. Es war erstickend heiß trotz des geöffneten Fensters.

Regungslos saß der Künstler und dachte an sein Heim in der Residenz. Das war ein Gegenzug wie er sich nicht größer denken ließ.

Wäre er nur wirklich daheim gewesen,

Aber der Vater, ver in der harmloesten Be-  
merlung Stolz und Hochmuth suchte und  
Elsbeth, die es nicht anders mache, nahmen  
ihm alles Heimathsgefühl.

Gleichviel, er wollte ansharren! Konnte  
er auch den Hof nicht retten, so wollte er  
doch wenigstens des Vaters Liebe zuriüge-  
winnen.

Da Wolfgang zu erregt war, um schlafen  
zu können, schrieb er bis tief in die Nacht  
hinein an den Fürsten, der seine Vergangen-  
heit kannte und den innigsten Antheil an  
seinem Geschäft nahm.

Es war spät, als der Künstler am nächsten  
Morgen zum Ausgehen fertig im Wohnzimmer  
erschien.

Der Vater saß schon beim zweiten  
Frühstück.

„Hast Du Kaffee getrunken?“

„Noch nicht, lieber Vater.“

„Es ist spät, Wolf.“

„Ich wachte nicht eher auf. Kar. mag in  
Gutunst anklippen.“

„Um welche Zeit?“

„Ich füge mich der Hausordnung.“

Etwas wie ein Lächeln lag über die  
wetterharten, strengen Züge des Landwirths.

„Ich bin seit vier Uhr auf. Das ver-  
lange ich von Dir nicht, Wolf.“

„Warum nicht? — Vielleicht kann ich  
Dir etwas helfen.“

„Auf dem Felde nicht. Aber Du könneft  
mich hier vertreten.“

Elsbeth, die ins Zimmer kam, hatte die  
leichten Worte gehört.

„Der Wolfgang, Vater?“ Sie sah ihn  
verwundert an. Das ist nicht Dein Ernst.  
Die Wirthschaft befrage ich schon mit der  
Mutter allein. Glaubst Du der Wolf würde  
auch nur ein Glas Bier in den Garten  
tragen?“

Ein Blick auf den erröthenden Künstler  
rief ein spöttisches Lächeln auf ihr schönes  
Gesicht.

„Ich wußte es,“ fügte sie achselzuckend  
hinzu. „Nein, lieber Vater, las Alles beim  
Alten.“

„Du denkst nicht an die Ernte, Elsbeth.  
Wenn es erst so weit ist, brauche ich die  
Leute. Die Last mit der Wirthschaft ist  
dann aber zu groß für Dich und die Mutter.“

„Sorge Dich doch nicht, lieber Vater.  
Wir werden schon fertig. Den Wolfgang  
läßt thun und treiben, was er Lust hat. Nun,  
Wolf, Du bist ja ganz verstummt.“

„Du verstehst Dich ja so vortrefflich auf  
meine Gedanken, daß ich schweigen kann,“  
war die Antwort.

Die Mutter kam mit dem Kaffee.

„Verzeihe, daß ich Umstände mache. Es  
ist mir heute, Mütterchen.“

„Ich war ein paar Mal an Deiner Thür,  
lieber Wolf,“ sagte sie freundlich. „Aber ich  
hörte nichts und mochte Dich nicht stören.  
Läßt Dir's schmecken, lieber Sohn. Der Kaffee  
ist frisch gekocht.“

Dankbar zog der Künstler ihre Hand an  
seine Lippen. Dann setzte er sich. Den Brief  
an den Fürsten legte er neben sich auf den  
Tisch.

„Hast es eilig mit dem Schreiben,“ be-  
merkte Robert Nodet. „An wen?“

Er nahm den Brief und las die Auf-  
schrift. Dann wog er ihn in der Hand.

„Inhaltreich. — An den Fürsten. Steht  
Du so vertraut mit Durchlaucht?“

„Ja, Vater.“

Robert Nodet runzelte die Stirn und gab  
den Brief zurück.

„Sind uns recht fremd geworden, Wolf.“  
Der Sohn antwortete nicht. Schweigend  
trank er seinen Kaffee und erhob sich.  
„Du läßt meine Sachen besorgen, Vater?“  
„Kannst ruhig sein.“  
„Auf Wiedersehen.“  
„Um zwölf Uhr ist Mittagszeit, Wolf.“  
„Bin bis dahin zurück. Lebwohl,  
Mütterchen.“

Elsbeth erhielt nur einen stummen Gruß.

In der Haustür stehend, sah sie dem Da-  
vonschreitenden nach. Es war ihr doch nicht  
recht, daß er kein freundliches Wort für sie  
hatte.

#### VII.

Auf dem Wege nach J... sah Wolfgang  
einen Reiter die Richtung nach dem  
Lindenholz nehmen. Er erkannte Tarnow  
und wollte seitwärts in den Wald einbiegen,  
als er sich eines anderen bemerkte und stolz  
und ruhig weiter ging. Auch Tarnow er-  
kannte den Künstler und gab seinem Pferde  
die Sporen. Nach wenigen Minuten hatten  
Fußgänger und Reiter sich erreicht und be-  
grüßten sich kohl.

„Erkannte Sie schon von Weitem, Ro-  
bed,“ sein Pferd parzierend. „Haben Sie  
einen Augenblick Zeit?“

Der Andere bejahte.

„Habe Ihnen eine Mittheilung zu machen.“

Nodet schwieg.

Hochstetten hat geplaudert. Er wollte  
die Hypothesen los sein, die auf dem Linden-  
hof stehen. Bin im Besitz derselben.“

Die Art der Mittheilung trieb dem Künst-  
ler das Blut in die Wangen.

„Hochstetten hat nur erzählt, was die  
Sperlinge auf den Dächern wissen. Im  
Uebrigen — er ist Cavalier. Angeboten hat  
der Graf die Hypothesen nicht. Sie haben  
ihn darum.“

„Warum soll ich's leugnen? Sie haben  
Recht. Errathen Sie, was mir an diesen  
Hypothesen liegt?“

„Vollkommen.“

„Dann werden Sie sich auch sagen, daß  
ich sofort nach der Ernte vorgehen werde,  
wenn Ihr Herr Vater seine Schuld nicht  
bezahlt.“

„Ihr Vorgehen gilt mir?“

Ein finsterer, haherfüllter Blick traf den  
Künstler.

„Nur Ihnen.“

„Mein Vater wird die Hypothesen ein-  
lösen.“

„Durch Ihre Vermittelung — schwerlich,“  
war die höhnende Antwort.

„Das lassen Sie meine Sorge sein.  
Adieu.“

Wolfgang von Nodet warf stolz den  
Kopf zurück, maß den Reiter mit hochmuthigem  
Ausdruck in den blauen Augen und wandte  
ihm den Rücken.

Erblässend zuckte Tarnow zusammen.

„Hochmuthig wie immer und stolz genug,  
mich noch zu reizen,“ riech er zwischen den  
aufeinander geprachten Zähnen hervor.

Hastig drückte er seinem Perde die Sporen  
in die Seiten und jagte davon. Einer Bitte  
Wolgangs wäre er zugänglich gewesen. Aber  
seine Hoffnung, den stolzen Mann demütig  
bittend vor sich zu sehen, erfüllte sich nicht.

#### VIII.

Nodet hatte seinen Brief besorgt und im  
Kurhause die Offiziere aufgesucht, die ihn am  
vorhergehenden Tage vergebens im Linden-  
hof erwartet hatten. Mit ganz besonderer  
Herzlichkeit wurde er begrüßt und mußte mit  
ihnen auf der Terrasse des Kurhauses, die auf

den wohlgepflegten Kurgarten ging, ein Früh-  
stück einnehmen, dem der schämmende Cham-  
pagner nicht fehlte. Tarnows Erzählung  
hatte den Künstler nur beliebter bei den  
Offizieren gemacht. Sie bedauerten herzlich,  
als er schon aufbrach, versprachen aber am  
Nachmittag nach dem Lindenholz zu kommen.  
Mit Händeschütteln nahm man von Nodet  
Abschied.

Es war später geworden, als der Künst-  
ler beabsichtigte, und er mußte scharf zugehen,  
wenn er den Lindenholz noch zur rechten Zeit  
erreichen wollte. Er wollte dem Vater jede,  
auch die geringste Veranlassung nehmen, ihm  
Rücksichtlosigkeit vorzuwerfen.

Elsbeth war dabei, den Tisch zu decken,  
als Wolfgang erhielt und bestaubt von dem  
raschen Gange, das Wohnzimmer betrat.  
Sie legte ein Couvert mehr auf, als am Abend  
vorher.

„Für wen?“ fragte er die Schwester.

„Für den Freiherrn.“

„Hätte es mir denken können. Seit wann  
ist Tarnow hier?“

„Er kam nicht lange nachdem Du fort  
warst.“

„Ist er Freund oder Gast?“

„Wie meinst Du das?“

„Er hat sich das Essen bestellt.“

„Natürlich, Wolf. Das thut er niets.“

„Der Vater hätte kein Wirthshaus aus  
dem Hof machen sollen.“

„Er hätte ernst fragen sollen, ob Dein  
Hochmuth es zuläßt,“ sagte Elsbeth spöttisch.

„Dir natürlich ist es unangenehm. Kann  
mir's denken.“

„Angenehm keineswegs.“

„Die Wirthschaft ist aber einträglich.“

„Wir haben auch im Winter Gäste.“

„Die Bauern. Nicht?“

„Die Bauern, ganz recht. Sie verzehren  
viel.“

„Und Du bedienst, wenn der Vater nicht  
da ist?“

„Ich und die Mutter bedienen, Wolf.“

„Das muß anders werden.“

„Es wird nicht anders. Sind die Hypo-  
thesen gedekkt, bleibt uns nicht viel. Wovon  
sollen wir leben, Herr Bruder?“

„Ich bin reich, Elsbeth.“

„Was gibt das uns?“

„Der Vater muß einsehen, daß es zwischen  
mir und ihm nicht Mein und Dein giebt.“

„Sie schüttelte den blonden Kopf.“

„Hoffe nichts mehr, Wolf. Uebrigens bald  
hätt' ich's vergessen, Hans war hier.“

„Das sagst Du ernst jetzt, Elsbeth. Wollte  
er nicht warten?“

„Er hatte keine Zeit. Du sollst ihn morgen  
zum Spazierengehen abholen.“

„Bestimmt er die Stunde?“

„Zwischen drei und vier.“

„Sonst noch etwas?“

„Deine Sachen sind gekommen. Die Sta-  
felei habe ich ans Fenster stellen lassen.“

„Sehr gütig.“

„Was soll der Ton, Wolf?“

„Thut mir leid, daß ich Dir Mühe mache.“

„Dankbar bist Du nicht.“

„Hast Du's denn gern gehabt?“

Sie antwortete nicht. Sie ging in den  
Garten, um bis zum Essen bei der Bedienung  
der Gäste draußen zu helfen. Nodet saß  
am Fenster und verfolgte jede Bewegung der  
anmutigen schlanken Gestalt. Während  
bald hier ein Glas Bier, dort Kaffee brachte,  
zogen sich die Brauen des Bruders immer  
finsterer zusammen. Er hätte sie lieber jeden  
anderen Dienst verrichten sehen, als die Gäste

bedienen. Mehr noch als er sich selbst gestand, verlegte es seinen Stolz.

IX.

Bei Tische beobachtete Wolfgang von Roded, Tarnow und Elsbeth. Der Freiherr war dem schönen Mädchen gegenüber ein Anderer. Er war heiter und liebenswürdig, dabei von einer ritterlichen Zurückhaltung, die nur für ihn einnehmern mußte. Gegen Wolfgang war Tarnow höflich aber kühl. Jener war ernst und schweigsam. Vielleicht war das die Veranlassung, daß Elsbeths braune Augen zuweilen fragend zu ihm aufblickten.

Der Freiherr bewachte jeden Blick seiner schönen Nachbarin und gab sich die erdenklichste

„Das hängt von den Umständen ab,“ war die kühle Antwort.

„Den Lindenhof in Ehren,“ wandte sich der Gast jetzt lächelnd an den Besitzer, „aber ich glaube nicht, daß Ihr Sohn es lange aushält. Sie kennen sein Palais nicht, Herr Roded.“

Er gab einen sehr eingehenden Bericht.

Elsbeth sah den Bruder überrascht an. Das hatte sie nicht erwartet. Hans hatte auch nie davon gesprochen, wohl mit Absicht.

„Also noch verwöhnter, als ich voraus-  
sah,“ nahm der Hausherr finster das Wort.

Dann wird es Dir schwer werden, bis zur

Ernte auszuhalten.“

Wolfgang schwieg.

Sachen aus und brachte sie so gut es ging in der kleinen, niedrigen Giebelstube unter. Dann setzte er sich an das schmale Fenster und blickte hinaus. Plötzlich legte sich eine Hand auf seine Schulter. Aufblidend sah er in das ernste, traurige Gesicht seiner Mutter.

„Wolfgang.“

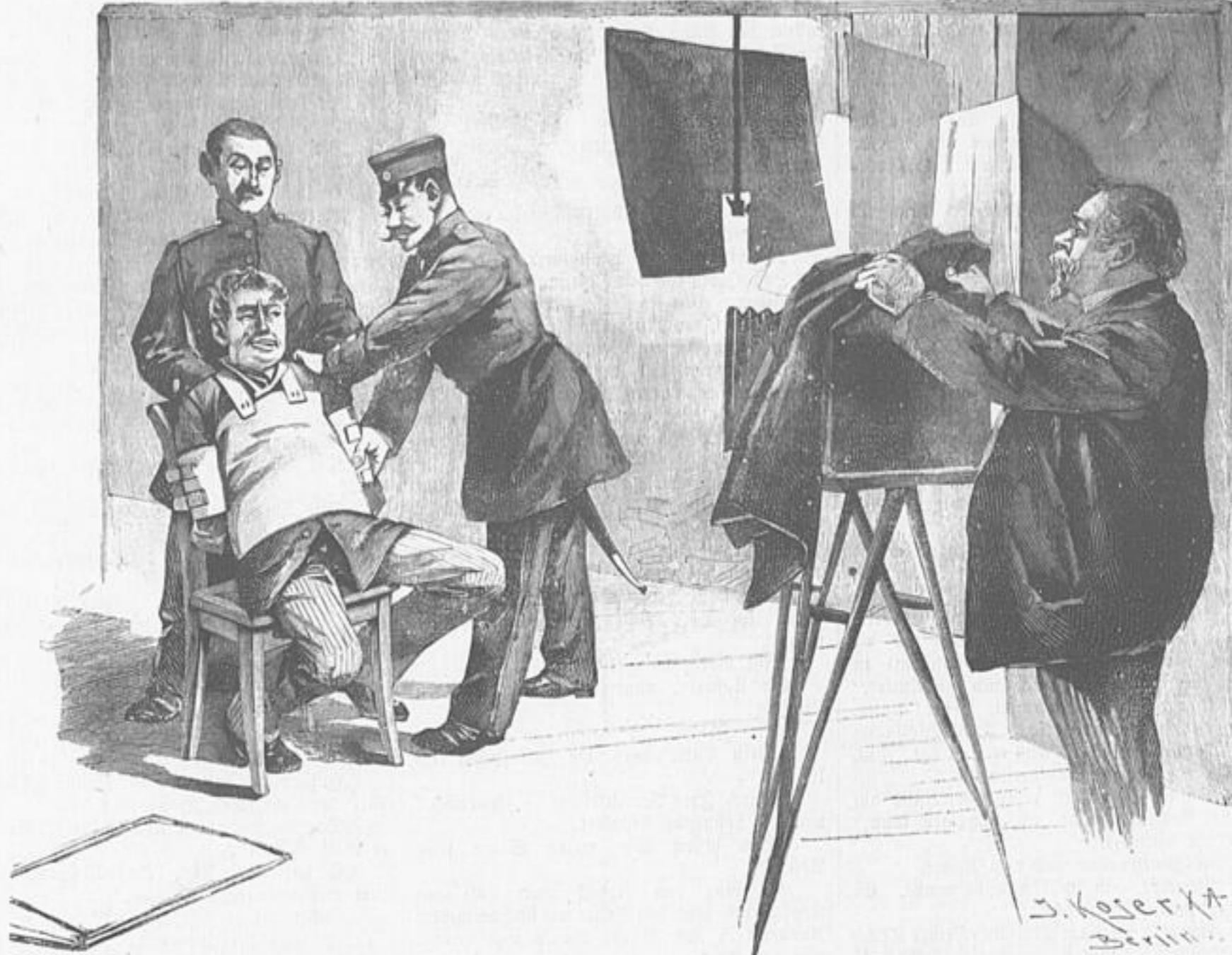
„Liebe Mutter.“

„Es thut mir so leid, daß der Vater so unfeindlich ist.“

„Ich will Geduld haben, Mutter.“

„Auch Elsbeth ist nicht wie sie sein sollte.“

„Aber mein Mütterchen entschädigt mich.“



Aus dem Verbrecherleben: Das Photographieren eines Verbrechers.

Mühe, ihre Aufmerksamkeit von dem Bruder abzulenken. Als Wolfgang Elsbeth wiederholt einsilbig auf ihre Fragen antwortete, wandte sie sich endlich ganz zu Tarnow und hörte ihm mit freundlichem Lächeln zu. So sehr sich auch der Freiherr mit dem schönen Mädchen beschäftigte, fand er doch noch Zeit, Vater und Sohn zu beobachten. Nicht das geringste Zeichen des Mißfallens in dem Gesicht des Vaters entging ihm. Auf dem Antlitz des Sohnes las er ernste stolze Ruhe. Es reizte ihn, Wolfgang von Roded aus dieser Ruhe, die ihm etwas so Überlegenes gab, herauszubringen.

„Wie lange gedenken Sie zu bleiben, Roded?“ fragte er scheinbar unbesangen.

„Sie bewohnen die Giebelstube, Roded?“

„Ja wohl, Baron.“

„Nehmen Sie Besuch an?“

„Den Besuch meiner Freunde — gewiß.“

Tarnow biss sich auf die Lippen und wandte sich ab. Er vertiefte sich in ein Gespräch mit Elsbeth. Roded fühlte etwas wie Eifersucht gegen den Verehrer seiner Schwester und verlummierte ganz.

Nach dem Essen ritt der Freiherr nach Hochsietzen. Auch er war von dem Grafen zur Jagd geladen. Wolfgang atmete auf. Er war für einige Tage vor dem lästigen Besucher sicher.

Während der Garten des Lindenhofes sich mit Gästen füllte, räumte Wolfgang seine

Er hatte sich erhoben und hielt ihre Hand fest in der seinen.

„Wirst Du's denn so lange aushalten, Wolf?“

„Ich bleibe noch länger, liebe Mutter, Ich wollte nur nicht davon sprechen.“

„Der Vater setzt seine ganze Hoffnung auf die Ernte.“

„Das Getreide steht gut.“

(Fortsetzung folgt).

## Liebeswerben.

Erzählung von Berthold Wulff.

(Nachdruck verboten.)

**B**urrah, Robert, eine gute Nachricht! welchen Dank bekomme ich dafür?"

"Fräulein Frieda haben zu befehlen, nicht zu fragen" antwortete der Angeredete.

"Aha, Du Schelm, immer der Kaufmann, Du speulst auf meine Couleur und meinst besser zu fahren, als bestimmtest Du selber

"Nun wohl, beim Verte des Propheten, ich gelobe auch das, doch die Neuigkeit — — ?" und es kam wieder einmal der Gardesavallistenfeldwebel a. D. zum Durchbruch, er stand Haken an Haken, Brust heraus, die Rechte mit den perlgrauen Glacés salutirend am Cylinder, fashion last novelty — ein fröhliches Lächeln spielte um die Lippen des hübschen Paars und jedes einzelne Wort betonend sagte Fräulein Frieda:

"Mon cher papa schütt ma chere maman, seine Tochter und als dame d' honneur seinen

nun folgende Berathung wurde mit solch' heiligem Ernst und Eifer geführt, daß man meinen sollte, es hinge davon mindestens die Ruhe Patagoniens oder Grönlands ab. Man wollte sich Nachricht über Tag und Stunde der Abreise hiffricht oder, wie Robert sagte, mit kabbalistischen Zeichen, Titulatur "Bob," im Fremdenblatt geben, man brachte einige Herren mit, um der Sache den ungewöhnlichen Charakter zu verleihen, und was dergleichen gewichtigste Punkte mehr waren, trennte sich in all' dem Menschengewühl mit



Aus dem Verbrecherleben: Besuch im Gefängniß.

den Preis. Nun denn, Bob, Dein Vertrauen sollt Du keiner Unwürdigen geschenkt haben; ich verlange nur ein recht fröhliches „Danke schön“.

"Oho, Ew. Gnaden, scheinen zarte Rücksichten darauf zu nehmen, daß wir heute den 26. schreiben. Ihre Fürsorge röhrt mich zu Thränen", schloß Bob lächelnd und er war bemüht, seinen Schnurrbartspitzen eine möglichst unternehmungslustige Richtung nach oben zu geben.

"Ew. Gnaden?! — Warte, Paragraph 2 meiner Conditionen lautet: ich heiße für Dich nicht anders als: „Frieda.“

Schwager nach Bad Warmbrunn und in's Niedergebirge. Was haben Herr Wartenberg zu erwidern?"

"Danke, danke schön, viel tausend Dank" und er ergriff ihre beiden Hände und es schien seine Augen zu sprechen: daß aber auch ein zoologischer Garten immer so voller Menschen sein muß, küssen möchte ich Dich, küssen und wieder küssen — — und er machte ein Gesicht, gerad' als wolle er die Küsscher erjuchen, den Garten räumen zu lassen.

Sie drohte lachend mit dem Finger, ach diese Fingerchens, zum Küssen, wie geschaffen! — Doch es galt jetzt wichtigeres. Die

einem jährlichen Blick und noch jährlicherem Händedruck und weg war sie, ihre chere maman aufzusuchen, Herr Wartenberg schlug sich seitwärts in die Büsche, — — ja, dieser Herr Wartenberg: ein stattlicher Herr war er, schwarzes Haar, frisches volles Gesicht, troy oder gerade wegen der etwas nachlässigen Eleganz in der Kleidung vornehm, imponirende Erscheinung, dazu, was man einen guten Kerl nennt, sehr lebenslustig, guter Gesellschafter und seine Freunde sagten auch "Don Juan"; doch dem möchte sein, wie ihm wollte, er war überall ein gern gesuchter Gast, war bei seinen Chefs, der großen Bank-

Firma Deppen Söhne, sehr beliebt, nahm den ersten Correspondentenposten ein und hatte gegründete Aussicht, demnächst zum Procuristen zu avanciren. Das hinderte ihn indessen nicht, den Vorfall im Verein der jungen Leute der Firma Deppen Söhne mit einer Grandezza zu führen, die zum mindesten einer besseren Sache wert gewesen wäre. — — — —

Sie hatten sich beide auf dem Ball des Vereins der Sachsen im Winter kennen gelernt und wie ihm das liebreizende Gesichtchen mit den blühenden Augen, dem vollen schwarzen Haar, dem zarten Roth auf den Wangen und der wundervoll ebenmäigigen Figur entzückte, so flog auch ihm, der cavaliermäigen Erscheinung mit den lebensprubelnden Manieren ihr Herz entgegen. — — — — —  
Er hatte sich dem Papa vorgestellt, der zwar hässlich aber ziemlich gleichgültig und kahl die Verbeugung erwiderte, war es doch auch ein unentschuldbares Vergehen in seinen Augen, nicht sagen zu können, „Wartenberg, Chef der Firma so und so,“ ja wenn man wenigstens Procurist war. Alles andere aber war gesellschaftlich eine Null, eine pure platte Null. Mein Gott, er war ja nicht so grausam, diesen Wesen die Existenzberechtigung abzusprechen zu wollen, — bei Leibe nicht — aber es stand das eben tief, tief unter ihm. Und seine bessere Hälfte? Nun, die gute Dame, es muß auch solche Frauen geben, schon um durch die Ausnahme die sonstige Regel zu bestätigen, kein menschlich Wesen konnte ihr nachsagen, daß sie je auch nur den schüchternsten Anlaß oder Versuch gemacht hätte, anderen Sinnes wie ihr Gemahl, der Herr Fabrikbesitzer und Ritter eines ausländischen Ordens, zu sein.

Das Resümé dieses ersten Zusammentreffens war nur ein freundliches, doch sein wir offen, ein sehr freundliches, na, um ganz offen zu sein, ein glückliches. „Gute Nacht, auf Wiedersehen“ und Robert träumte in der Nacht von dem prächtigen Mädel mit dem feurigen Blick, wie sie mit dem schäumenden Champagnerglas ihm drüben an der anderen Seite des Saales — er probirte gerade die verschiedenen Sorten Burgunder — freundlich zugewinkt.

Am nächsten Morgen kam er  $14\frac{1}{2}$  Minuten später in's Comtoir und — kleine Ursachen, große Wirkungen — ob dieses ungewohnten Anblicks vergaß der alte Portier sein Käppchen zum Gutenmorgengruß zu ziehen und seine Sprechorgane zu schließen. Doch Herr Robert Wartenberg abdirte, subtrahirte, correspondirte, disponirte und commandirte bald wieder mit einer Ruhe und Sicherheit, daß einem das Herz im Leibe hätte lachen können — wenn das Lachen nicht im Geschäft Deppen Söhne verpönt wäre.

Fräulein Frieda stellte die Tuberose, die ER aus seinem Knopfloch genommen und ihr mit der Bitte, um ein klein freundliches Andenken überreicht, in's Wasser. Sie hatte zögernd, hold verschämt eine rothe Rose aus ihrem Bouquet gebrochen und er hatte sie — nein das war zu arg — an die Lippen geführt. Gewiß, sie wollte ihm zürnen, aber könnte man das? er bat so reizend um Verzeihung.

Man sah sich auf einem zweiten Ball. Wie das kam? Ein Zufall? Oh nein, ganz einfach Herr Robert machte die Bekanntschaft des Procuristen in der Fabrik R. S. Gebauer und so erfuhr er denn, was er wünschte. Ein glücklich freudiges Lächeln belohnte ihn, als er den Saal betrat, sie hatte ja so viel

an ihn gebacht und — — — nun es waren für beide die schönsten Stunden ihres jungen Lebens; im Nebensaal, dort hinter den hohen Blattpflanzen und Blumengewinden hatte sie selig, weltvergessen in seinen Armen gelegen, sein „Ich liebe Dich“ nur mit dem Glanz der strahlenden Augen zu erwidern gewußt, daß alles alles saute.

— — — Doch es hieß nun ausharren, Robert hoffte bald eine achtunggebietende Stellung zu erringen und dann wollte er vor den Herrn Papa treten; der Liebe seiner Frieda, deren manchmal wild ausgelassenes und unruhiges Wesen seit diesem Ereignis sich in einen glückselig, sinnigen Ernst gewandelt, der ihr einen neuen wunderbaren Reiz verleh, war er ja sicher, nur wenn sie ihn sah, ihn sprach, konnte sie ihre ganze Fröhlichkeit wiederfinden.

Das Frieda stets am Freitag Abend großes Verlangen trug, in den zoologischen Garten zu gehen, war ja nichts unnatürliches; sie ging ja mit der Mutter und es kamen da gar so sehr viel andere Menschen, die sich nach des Tages Last und Mühen an der frischen Luft und dem guten Concert erquiden wollten. Auffälliger war es schon immerhin, daß Frieda zu bestimmter Zeit stets eine Freundin gesehen haben wollte, um nach einer halben Stunde zur Mama zurückzukehren und am auffälligsten war es dann ganz gewiß, daß sich ein gewisser junger Mann an bestimmter Stelle eingefunden hatte, um mit ihr ein Weilchen zu plaudern, sich einer des anderen zu freuen, um Pläne zu schmieden.

So waren einige Monate vergangen und die gegenseitige Neigung hatte sich noch festigt, vertieft — — — — — die Reise nach dem Riesengebirge versprach glückliche Tage — — — — —

Bier Herren standen reisefertig auf dem Perron. „Weißt Du, Max,“ sagte der lange Martin Bolten zu dem viel kleineren Max Grün, der jedoch mit seiner Gewandheit und, wie es schien, außerordentlich muskulösen Armen ein Champion unter den Boxern sein möchte, „weißt Du, daß morgen das Bicycle-  
rennen stattfindet; überlebst Du es denn, wenn Du nicht dabei bist?“

„Nun, der Trennungsschmerz wird durch Deine holde Gegenwart versücht werden.“

„Aha, der süße Martin,“ sagt' mal, woher stammt eigentlich dieser süße Beinamen?“ mischte sich auch der dritte, August Flamberg, in die Unterhaltung er wurde nie anders als lachend gesehen, sodah die Sage von ihm ging, als er einst von seinem Lehrer Schläge bekommen und deshalb weinerlich nach Hause gekommen, seine Mutter ihn nicht erkannt habe.

„Das ist nicht so rasch erzählt, das sollst Du nachher zu hören bekommen.“ sagte Max, doch Martin legte sein Veto ein „baraus wird nichts, willst Du die Geschichte nicht lieber in die Zeitung sehen oder vom Kirchturm herunterposaunen; ich habe mich genug schon über das Ding geärgert und wenn ich die falsche Käthe einmal wieder zu Gesicht bekomme, dann — — dann räche ich mich blutig.“

„Du wirst sie doch nicht gar die bittere Räthe tituliren?“ spöttelte der Andere.

„Donnerwetter, nun aber ruhig, ich habe übrigens gestern ein Wesen gesehen, schön wie eine Helena, reizend wie eine Venus — — — und falt wie Marmor, nicht wahr?“ vollendete Max lachend den Satz „sein Herz

steht wieder in Flammen, nächstens bleibt's hier kein Mädchen mehr, für das er nicht schon geschrämt." Robert hatte indeß wie ein Kriminalbeamter nach allen Seiten gespäht, sein Gesicht verklärte sich plötzlich und mit einem schnell gesprochenen „Ah, da ist ja auch Fräulein Gebauer nebst ihrer Mutter, entschuldigt 'mal für einen Moment" eilte er hastig davon. Martin klemmte sein Monocle in's Auge — monologisierte Max — und man blickte ihm nach. Donnerwetter, das ist ja meine Freundin von gestern. Das ist ja grohartig und dieser Wartenberg! Wo mag der denn diese Bekanntschaft wieder her haben? Er wurde seinen Grübeleien über diesen Punkt bald entzogen, denn Robert winkte die Herren heran, und das ließen sie sich bei der Aussicht auf eine so herrliche Reisebegleitung nicht zwei mal sagen, speciell Martin war natürlich Feuer und Flamme, eine Thatsache, welche die mittelbare Veranlassung zu dem schadenfrohen oder, wie August es nannte, mephistofelischen Lächeln sein mußte, das um Maxen's Lippen spielte.

„Guten Morgen, Fräulein Gebauer, darf man fragen wohin die Reise geht?“ hatte Robert gesagt, „ah, Ihre Frau Mutter“ und er zog tief, sehr tief den Hut.

„Mama, Du kennst doch Herrn Wartenberg, im Verein der Sachsen lernte ich ihn kennen — — — — — er tanzt so wunderhübsch Walzer“ setzte sie entschuldigend hinzu, als die Mutter, der ja die schmucke Gestalt gefiel, sich über das Einfertige ihrer Tochter etwas verwundern wollte, doch als Robert verbindlich hinzusegte, sie schiene um 5 Jahre jünger geworden zu sein, seit er sie zuletzt gesehen, da hatte er sie an ihrer Achillesse se getroffen, einen leichten Sieg erungen. Mit ihrem Bruder, Rennier Engel, war die Bekanntschaft bald gemacht; es war das ein alter jovialer Herr, der sich trotz seiner 55 Jahre wie ein 25jähriger kleidete und in Ermangelung von etwas anderem eine Rose im Knopfloch zu tragen pflegte. Für gelbe Rosen hatte er nun 'mal eine Passion und es war leicht, von ihm für einen Prachtmenschen erklärt zu werden, wenn man nur ebenfalls ein „gelber Rosenverehrer“ war oder diese Verehrung heuchelte.

„Ich reise mit ein paar Herren nach dem  
Kleßengebirge, würden Sie mir gestatten,  
Ihnen die Herren vorzustellen und werden  
wir das Vergnügen haben, eine Strecke zu-  
sammen zu fahren?“

Die jetzt eigentlich an die Mutter gerichteten Worte wurden von Frieda beantwortet. „Ah, das ist ja reizend, nicht wahr, Mama?“ und sie hatte eine viel zu wohl erzogene Mama, als daß auch diese es nicht reizend finden sollte, daß die Herren sich anschlossen.

(Forts. folgt.)

## Nach Norwegen.

Eine Touristenfahrt  
von Otto Rieß.

### *Sedum* *verbascifolium*

Радо Шашкин

Mit dem üblichen, aus des Gemüthes Tiezen herausbringenden Scheidewasser in den Augen nahm ich an einem August-Tage in früher Morgenstunde Abschied von Weib und Kind, um dem Schädel der Erde, wie die

Nordländer es nennen, einen zweiten Besuch zu machen. Norwegen sollte mein Ziel sein, nicht um das Land in kurzer Zeit von einem bis zum andern Ende zu durchheilen, sondern um stückweise seine Schönheit zu genießen.

Heller, lachender Sonnenschein, eine gute Vorbedeutung, beglänzte das schöne Berlin, als ich ihm den Rücken lehrte und nordwärts nach Hamburg dampfte. Dort hatte ich große Mühe, ein Unterkommen zu finden. In der Nähe des Hafens, wohin ich strebte, um meinem Norwegendampfer nahe zu sein, war alles besetzt. Erst im fünften Hotel fand ich ein Zimmer. Das Federbett war fast so wie mein Schlaf. Früh jedoch trieb es mich wieder hinaus auf den Weg der Erkundigung nach dem Nordlandsfahrer und in's Fährhaus hinein, eine im Hafengebiet isoliert liegende Seemannskneipe, wo ich die etwas verloren gegangene Balance durch den Einstuß passender Stärkungen aus der Hand eines Wulatten-Kellners von St. Thomas wieder ergänzte, um als dann mich hindurchzufragen durch all die Speicher und Schuppen bis zum Dampfer. Der sollte 12 Uhr Nachts abfahren. Bis dahin also hatte ich Zeit, für Hamburg mich zu interessieren.

Der Himmel war trübe, die Sonne lächelte nur verstohlen, aber sie lächelte doch zu meinen Kreuz- und Querwanderungen, durch die ich alte Erinnerungen aufrührten und neue sammeln wollte. Die Physiognomie Hamburgs hat sich seit einigen Jahren viel zum Vortheil des Schönen und besonders des Nützlichen großartig verändert. Rämentlich waren es die neuen Hafen-Anlagen, welche mich zu einem Besuch reizten. Zu St. Pauli auf der Höhe des Elbufers übersah ich das große Bild, die zahllosen Schiffe, den Steinwerder mit seinen Werften, und die gelben Flutthen der Elbe hinabsehend, fühlte ich meine Reiselust, die Schusjucht, mich den Wellen anzutrauen, immer lebendiger werden. Die Seewarte meldete Sturm aus Ostsee. Schöne Aussicht auf eine bewegliche Fahrt! Mein Herz jubelt! Eine sogenannte gute, stille Fahrt ist ja auch nur langweilig!

Ich gehe an das Ufer hinunter zum sogenannten Stintfang, wo siets eine Dampfschaluppe für die Rundfahrten durch die Hafen-Anlagen bereit liegt. Die Fahrt wählt eine volle Stunde und fährt die Elbe hinauf zwischen den mächtigen Dammgebauten hin, welche in fast endlosen langen Linien die einzelnen Abtheilungen der verschiedenen Schiffsgattungen aller Nationen nach Seglern und Dampfern, nach Herkunft und Ziel begrenzen. Diese Mastenwälzer, diese Schrote, die Reihen der Dampf-Krahne, unter denen einer als der größte und leistungsfähigste der Welt bezeichnet wird, die mächtigen Speicher, ein großartiges, ausgedehnutes Bild der Blätter Hamburgischen Welthandels, größer als ich in den London Docks es habe mit einem Blick umfassen können. So kurze Zeit diese Muster-Anlagen auch erst bestehen, sind sie doch schon wieder unzureichend und der wachsende Handel drängt nach weiterer Ausdehnung.

Nach beendigter Fahrt eile ich zum Venloer Bahnhof, um meinen Reisegefährten Bruno Müller zu empfangen. Er kam mir schon entgegen, fast als wäre er dem Zuge vorausgelaufen, und freudigen Herzens feierten wir das Wiedersehen — ja, wenn Deutsche zusammenkommen, dann müssen sie trinken, — in einer uns sehr anheimelnden, richtigen Seemannskneipe des Kosmopolitan-Hotel. Gehörten wir doch schon halb zu solchen Leuten! Da

wollte Bruno zugleich einen Kämpfer erwarten. Der aber war aber ebenfalls schon vorausgelaufen und saß unter dem von der Decke herabhängenden Seegethier und allerhand Merkwürdigkeiten bereits erwartungsvoll in einer gemütlichen Ecke gemütlich mit dem Stift in der Hand, um den zu- und abschließenden Wechsel der lebendigen Erscheinungen von Vertretern aller seefahrenden Nationen nach Bedarf zu skizzieren. In derselben Ecke bildeten wir ein gemütliches Kleebatt, welches erst der golbenen Sonne glühend Abendrot trennen sollte. Der Maler verließ uns, wir beide sahen aber noch eine Weile, dann schlenderten wir hinaus auf die Straße, so zu sagen, ziellos der Richtung unserer Nasen folgend bis es dunkel wurde, fanden dann hier ein leuchtend Schild und dort eins und nicht nur aus Neugier, sondern auch in dem Gedanken, daß es jedesmal vielleicht das lezte sein könnte, machten wir hier und dort eine Pause zur inneren Beleuchtung. Dann aber bemächtigte sich unserer einige Gewissensangst: Wenn wir den Dampfer verpassen sollten! Herrje! Das durfte nicht sein, und sehr energisch suchten wir in den spärlich beleuchteten, sehr öde gewordenen Straßen nach derjenigen, welche auf alle Fälle uns in die Gegend des Hafens und zu unserem Dampfer fahren sollte und mußte. Endlich hatten wir sie. Nun schnell auf Schuppen 21 los! Da stehen wir vor einem eisernen Thor. — Donnerwetter, was nun? Auf einmal ertönt eine Stimme und ein dicker Knopf zeigt sich über uns. Wollen Sie an Bord? — Natürlich! Machen Sie schnell! — das Thor knarrt langsam auf, so weit, daß wir uns hindurchquetschen können, dann nach 100 Schritten das zweite und so nach einem weiteren Hin- und Her im Schatten der langen Speicher über Ankerketten und Täue stolpernd, kommen wir zum Dampfer. Wann fahren Sie? fragen wir. Um 12 Uhr! antwortet der Kapitän. Daran fehlten nur noch einige Minuten, aber immer noch wird Ladung genommen.

(Forts. folgt.)

#### Cantalusqualen.

Wahrhaft schwachtende Blick wirft der Alte auf die Überreste des ledernen Mahls, das sein Vis-à-vis sich hat schmecken lassen. Er war zu einer geschäftlichen Besprechung hereingekommen und traf den Hausherrn beim Frühstück. Nun entwickelt ihm dieser seine Ansichten, die er durch eine kleine Vorlesung besonders zu lächeln weiß und er ahnt nicht, daß er tauben Ohren predigt, denn die ganze Ausmeßlichkeit des Vermögens ist auf die kulinarischen Genüsse gerichtet und wenn der gemüthliche Lebemann geschlossen hat, wird sein Gast verwirkt auffahren und keine Silbe von den eben Gehörten verstanden haben.

#### Aus dem Verbrecherleben Berlins.

Mit dem riesenhaften Aufblühen der neuen deutschen Reichshauptstadt, in welchem nicht nur alle Licht, sondern auch alle Schattenseiten des modernen Weltadellebens enthalten sind, in dem Maße, wie sich auf dem heißen Boden Berlins einerseits die Erwerbs- und Daseinsbedingungen erschwert, anderseits aber auch der Glanz und der Genuss des Lebens in früher ungeahnter Weise entwickelt haben, in dem Maße ist auch das Verbrecherthum gewachsen und erstaunt und zu einer Macht geworden, die weitgehende Beschränkungen erwecken könnte, wenn nicht zugleich mit der Macht der Verbrecherwelt auch die Macht zu ihrer Bekämpfung erstaunt wäre.

Und so sehen wir die Berliner Kriminalpolizei in einem steten Kampfe mit dem hydraköpfigen Verbrecherthum, einem Kampf, in dem es auf der einen Seite nicht an hochentwickeltem Scharfsinn,

15

an unerschütterlicher Pflichttreue und an furchtloser Unerschrockenheit, auf der anderen Seite nicht an rücksichtsloser Verwegtheit, an physischer Kraftthätigkeit und an physischer Verwortheit fehlt. Es ist ein stiller, meist dem Auge der Öffentlichkeit entzogener, aber um so furchtbaren Kampf, in dem ja schließlich freilich immer der Feind der Gesellschaft gegenüber dem Beschützer derselben unterliegt, der aber deshalb nie aufhört, weil eben die Faktoren zum Gedanken des Verbrecherthums nicht aus der Welt geschafft werden können, wenigstens für heut und morgen noch nicht.

Es ist auch in weiteren Kreisen bekannt, welche eine gute wirksame Waffe sich die Polizei in dem Verbrecheralbum geschaffen, in wie unzähligen Fällen dasselbe bei Erzeugung gefuchter Missbehörde unschätzbare Dienste geleistet hat. Natürlich muß auch diese Waffe, um wichtig zu bleiben, stets schnell erhalten werden; das heißt in diesem Falle: das Verbrecheralbum muß in seinem Bestande fortwährend ergänzt werden. Und es ist ja — leider — dafür gesorgt, daß das „Album“ immer mehr und mehr anwächst. Natürlich sind die Herren „schweren Jungen“ (Einbrecher), Taschendiebe, Gelegenheitsmacher, „Verschärfer“, Hiebler &c. und der entsprechende weibliche „Anhang“ durchaus nicht lästern nach der Ehre, mit ihrem Konterfei in dem Verbrecheralbum zu figuriren, obgleich sie sich ja dort ausnahmslos in „gewählter“ Gesellschaft befinden; sie wissen ganz genau, wie viele von der „Junxit“ es den Straforganen in die Finger und von dort hinter die schwedischen Gardinen Moabits, Plötzensees und Sonnenburgs geliefert hat. Und deshalb ist bei den meisten von ihnen der Stereotyp auf des Photographen bei der Aufnahme. „Bitte, recht freundlich!“ ein vergeblicher; sie sträubten sich nach Leibeskräften gegen ihre Porträtiierung; und wenn ihnen das nicht gelingt und sie zum Stillstand durch Gestikulationen an den Stuhl gezwungen werden, dann verhindern sie wenigstens durch Verzerrung des Gesichts die Aufnahme unmöglich oder doch unansehnlich zu machen.

Ein anderes Bild! Im „Belichtszimmer“ zu Plötzensee ist's. Seit einer Viertelstunde schon sitzt die Alte da in dem kalten Raum, durch dessen eingeschlossene Fenster das matte Sonnenlicht des Oktoberages hereinfällt. Eigentlich ist sie gar nicht nicht so alt, wenigstens nicht den Jahren, wohl aber ihren Erfahrungen nach. Sie hat schon viele schwere Gänge in ihrem Leben gemacht, dieser aber dünkt ihr doch der schwerste. Er gilt ihrem Sohne... .

Es gab eine Zeit, jene Stunde, wo sie zuerst erfahren, daß er, den sie mit ihrem Herzblut gesüchtet, sich an fremdem Gute vergnügt, wo sie ihn fast aus ihrem Herzen gerissen. Aber dann keimte wieder die Mutterliebe empor. Und sie fuhr und fand tausend Gründe, durch die sie seinen Heitritt, wenn nicht entschuldigen, so doch milder beurtheilen konnte. Es war nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig gewesen, in schlechte Gesellschaft gerathen, verschüchtert worden. Und gewiß, er wird wieder brav werden! Wie könnte sie ihn jetzt verlassen, wo er doppelt ihrer bedarf!

Und dann tritt er durch die hinter dem Traillengälder liegende Thür, in der dunklen Kleidung der Strafgefangenen, mit ihm zugleich von der andern Seite ein Oberaufseher, der, wie es das Gefangenreglement vorschreibt, der Unterredung bewohnen muß.

Und sie sinken sich in die Arme, Mutter und Sohn. Sie haben sich so viel zu sagen und sagen sich doch so wenig. Und zum Schlus ein „Auf Wiedersehen!“ Und dann gehen sie auseinander, unter Küschen und Threnen, durch verschiedene Thüren, von denen die eine hinauf führt in den frischen Oktobertag, die andere zurück in den steinernen Riesenfarg. Aber nur noch wenige Monate und auch ihm öffnet sich jene andre Thür. Ob er wiederkehren wird?

Als Napoleon I. zu Ende des Jahres 1808 Spanien nochmals durch ungeheure Anstrengungen niedergemossen hatte, lag ihm alles daran, Sevilla, in welcher Stadt zu jener Zeit die Centraljunta — Ausschluß der provisorischen Regierung — ihren Sitz hatte, in seine Gewalt zu bekommen. Ein von ihm abgesandter Unterhändler mußte daher dem Gouverneur von Sevilla auch erklären, daß der Kaiser, falls er den Platz durch Wassergewalt nehmen müsse, die ganze Stadt zerstören lasse. Die frohzeitige Schärfe des Spaniers in fester Ruhe ist bekannt. Der Gouverneur erwirkte auf die unüberlegte Drohung, ohne eine Waffe zu verzichten:

„Daran zweifle ich, Monsieur! Die Titulatur: Kaiser von Frankreich, König von Italien und — Kaiser von Sevilla, wird Ihrem Herrscher schwierig zusagen!“

## Allerlei.

[Ausschnitt verboten.]

Unter Kaiser Nikolaus war es streng verboten, von dem schlechten Klima St. Petersburg zu sprechen. Das Wetter durfte schlecht genannt werden, aber nicht das Klima. Ebenso wenig durfte man sagen, daß jemand im Reiche hungere. Der Kaiser Nikolaus besuchte einmal ein Hospital, trat zu dem Bett eines Cyphuskranken und fragte den Arzt, aus welcher Ursache die Krankheit wohl entstanden sei. „Wohl durch Hunger“, sagte der Doctor. Der Kaiser sah ihn grimmig an und ging weiter; beim Abschied aber trat der Kaiser nochmals auf ihn zu und sagte: „Du nimmst Dein Maul besser in Acht!“ Schon am nächsten Tage hatte der Arzt seinen Posten verloren. Eine für die russischen Zuhörer gleichfalls sehr bezeichnende Geschichte ist folgende, die Victor Hehn von einem Augenzeugen mitgetheilt wurde: Der Großfürst Nikolaus befand sich einmal auf dem Wolchowflüsse auf einem dampfschiffe, zu dessen Führer man schnell, um den Großfürsten besser zu bedienen einen englischen Capitän aus Petersburg berufen hatte. Dieser heizte zu stark, im Vertrauen auf die solide Construction des Ovens und Kessels. Es fand sich aber, daß diese Theile der Maschine nichts weniger als solid gearbeitet waren; es entstand ein Loch oder ein Riß, die Flamme drang hervor, und es war zu befürchten, daß das Schiff in Brand gerathet. Man holte die Eimer hervor, um den beginnenden Brand zu löschen — die Eimer hatten Risse und hielten kein Wasser! Man setzte ein Rettungsboot aus — das Boot war zusammengetrocknet, hatte gleichfalls Risse und ging vor den Augen derer, die es ins Wasser gelassen, unter. Man ließ das Boot stranden und warf ein Seil ans Ufer hinüber; das Seil lange nicht gebraucht, zeigte sich als morsch und riß! Indes kamen alle watend ans Ufer und sahen das verlassene Schiff bald in hellen Flammen stehen. Die Ladung, aus wertvollstem Kristallgeschirr bestehend, ging verloren. Fünf Werft mußten die Durchnähten zu Fuß machen, ehe sie ein Unterkommen fanden.

Die Königin von Frankreich Maria Antoniette ließ Herrn von Beaumarchais zu sich kommen, um ihn auf der Harfe spielen zu hören, auf welchem Instrument er sehr geschickt war. Vermöge des Privilegiums seines Instruments durfte er sich vor der Monarchin zeigen. Dies Vorrecht brachte ihm aber auch gleich Neider unter den anwesenden Hofsleuten. Einer derselben zeigte deswegen, sobald sich die Königin entfernt hatte, dem Herrn von Beaumarchais, um ihn durch die Erinnerung, daß er der Sohn eines Übermachers

war, zu demütigen, seine kostbare Uhr und fragte ihn, wie viel sie wohl wert sei. Beaumarchais fühlte die elende Ansspielung, nahm die Uhr, schien sie genau untersuchen zu wollen und ließ sie fallen. Nun fuhr der Cavalier unmutig heraus und sagte: „Aber Sie sind auch recht ungeschickt.“ Beaumarchais erwiederte gelassen: „Sie haben wohl Recht, eben deswegen hat mich mein Vater auch seine Profession nicht gelehrt.“

## Unvorsichtige Kritik.



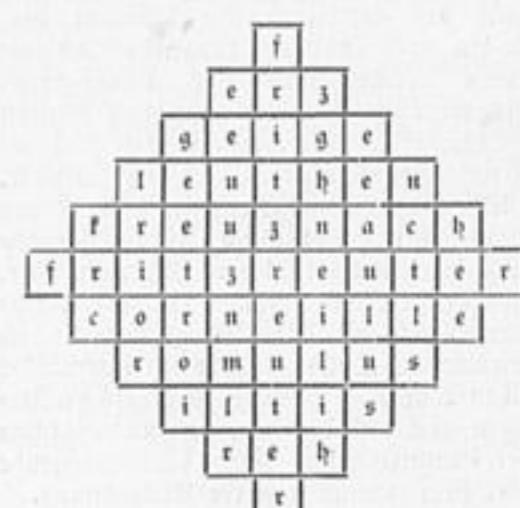
„Du Kne, sieh mal den Herrn mit dem schönen Bart.“  
„Ich mag diese Bärte nicht, die ligeln so beim Küschen.“

**Er hat einen Haarbeutel.** Schon öfters ist die Frage aufgeworfen worden, woher wohl obige Redensart, die bekanntlich euphemistisch angedeutet, daß Jemand betrunken sei, stammen möge. Offenbar wurzelt das Wort vom Haarbeutel in jener Zeit, in der man in Deutschland begann, Alles, was an den Höfen der französischen Könige Ludwig XIV. und Ludwig XV. getrieben, öffentlich nachzuahmen und da u. a. der Haarbeutel am

Hof von Versailles mit zur vorgeschriebenen Tracht der Herren gehörte, so bürgerte sich diese Sitte oder Unsitte auch alsbald in Deutschland ein. Bei allen Feierlichkeiten namentlich erheischt es der „gute Ton“, daß die Männer im Schmuck des Haarbeutels erscheinen und da bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich wacker gezeigt wurde, so passirte es gar manchem Eingeladenen, daß er mit einem lästigen Ranzen heimkehrte. Sah man daher einen Betrunkenen, so sagte man: „Er hat einen Haarbeutel.“ in der Voraussetzung, daß der Beziehete von einem Gastrahmen käme.

**Die erste Handelskrise.** Daß die Aufzündung der Wasserwege nach Amerika und Ostindien große Krisen im Handelsverkehr nach sich ziehen müßte, bedarf keines Beweises. Die erste aller Handelskrisen ging aber nicht aus dieser Generalumwölbung aller Handelsverhältnisse her vor, sondern knüpfte sich an einen Handel, der seiner Natur nach hätte in winzigen Verhältnissen bleiben müssen. Im Jahre 1554 hatte Busbeck die Tulpe nach dem Abendlande gebracht, welche namentlich in Holland sich einer großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. So lange von Spanien aus Gefahr drohte, blieb der Tulpenhandel innerhalb seiner Schranken, aber 1634 entwickelte er sich zu einer Manie. Alles laufte Tulpen, nicht bloß die Kauf leute, sondern auch der Adel, die Gelehrten, ja selbst die unteren Stände bis zu den Knechten und Dienstmädchen. Für manche Zweck wurde mehr bezahlt als ihr Gewicht in Gold betrug. Zweihundert Pf. der Tulpenart Semper Augustus kosteten fünftausendfünfhundert Gulden. Das Waisenhaus in Alkmar löste aus dem Verkaufe von hundertzwanzig Tulpen zwiebeln neunzigtausend Gulden. Eine andere Tulpenart hatte einen Marktwerth von zwölf Akfern Landes. Bauergüter wurden für ein paar Zwiebeln hingegeben, die der Käufer vielleicht nie gesehen hatte. Der Umsatz, den die einzige Stadt Haarlem in drei Jahren im Tulpenhandel machte, wurde zu zehn Millionen Gulden angegeben. Die Käufe waren in der Regel Lieferungsgeschäfte, und der Theil, der sich bei der Speculation verrechnet hatte, zahlte dem andern die Differenz heraus. Die nüchternsten Menschen verkauften ihre Grundstücke, um in Tulpen spekulieren zu können. Im Anfang wurde viel Gold gewonnen, so daß die Holländer bereits glaubten das Mittel gefunden zu haben, alles Geld der Welt auf ihre Tulpenmärkte am IJmeer zu locken. Im Jahre 1637 wurden sie aber schon unjäst aus ihrem Traum geweckt. Kein Mensch mehr wollte Zwiebeln kaufen; der Artikel war ganz entwertet, unheure Verluste bestraften den Schwund. Es vergingen viele Jahre, ehe die Holländer sich von dem allgemeinen Krach erholteten.

Des Diamant-Rätsels:

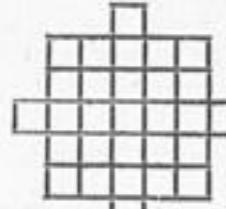


— Des Historischen Rätsels: Sedan, Schlacht und Capitulation der französischen Armee am 1. und 2. September 1870. — Des Sprachkundigen Rätsels: Die Silbe ein, sie gibt die entsprechenden Worte: Stein, Schein, Wein, Mein und Dein, Vein, Lein.

## Rebus.



## Streichholz-Spiele.



24 Streichhölzer sind fortzunehmen, so daß 17 gleich große, eine regelmäßige Figur bildende Quadrate entstehen.

## Für Rechner.

Ein Edelmann ließ an seinem Hochzeitstage den Namen seines Dorfes ein Almosen geben. Es waren ihm 13 als hilfsbedürftig bezeichnet worden und der Verwalter erhielt deshalb 13 Thaler zur Verteilung. Doch es hatte sich noch ein vierzehnter mit eingefunden, und da dieser noch im Stande war, zu arbeiten und der Verwalter überhaupt nur 13 Thaler hatte, so sollte er ausgeschlossen werden, doch nicht durch unfaßliche Weise, sondern scheinbar durch Zufall. Wie hatte dies der Verwalter anzufangen?

284

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

## Auflösungen

aus vorvoriger Nummer.

P	I	t	h	a	k	n	W
c	e	r	e	i	l		
e	y	m	b	o	l		
o	z	u	u	u	u		
o	z	u	u	u	u		
m	a	r	g	o	t		
i	o	o	o	o	o		
n	o	b	i	l	i		
i	o	o	o	o	o		

„Piccolomini — Wallenstein.“

Redaktion: Dr. Friedrich Ramhorst, Berlin.  
Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins  
Verlag, A. G., Berlin SW., Krausenstr. 29.

## Bei Magenleiden, Verdauungsstörungen, Verstopfung, Blutmangel und Entkräftung!

Eine vollkommene Verdauung ist die Grundlage für Kraft und Gesundheit des Menschen und daher die erste und wichtigste Bedingung zur Erhaltung unseres Körpers. Denn rege Blutbildung und Reinheit des Blutes ist die natürliche Folge vollkommener Verdauung. Kranken eine ausgiebigere Ernährungsfähigkeit zu schaffen, das ist heute der wichtigste Hebel ärztlicher Kunst und Technik; denn die erste Stufe des Arztes ist gewiss: Wie ist der Appetit? Wie die Verdauung? Geht nun dieser Verdauungsprozeß nicht naturgemäß von Statten, so ist auch die Blutbildung mangelhaft, der Stoffwechsel gestört, und es werden der Blut- und Sätemasse eine Menge unreiner, krankmachender Stoffe zugeschürt, die sich wieder nach bestimmten Stellen im Körper ablagern. Es sei daher allen Denken, die an einer Verdauungsförderung, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung, Magenverschleimung

leiden haben, hiermit ein vorzügliches Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften, auf alle Schleimhäute, vornehmlich auf die des Verdauungssystems, eine außerordentliche Heilwirkung ausübt, und dessen Heilkraft sich auch bei einer Anzahl Krankheiten, die sich aus „schlechter Verdauung“ folgen lassen, bestens bewährt hat. Es ist das seit Jahren

durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

### Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkundig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein und Fruchtsäften bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenleid meist schon im Keime erstickt, weshalb man nicht säumen sollte, eine Anwendung allen andern, scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kräuterschmerzen, Husten, Blähungen, Nebelknoten mit Erbrechen, die nach dem Genuss der Speisen bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden, sobald das Magenleid energetisch bekämpft wird, bald verschwinden. Zum Teil zeigt sich nach einigenmal Trinken schon grobe Linderung und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Vorstehendes beweisen eine Menge Dankesbriefen, von denen nur ein kleiner Theil Aufnahme finden konnte.

Helligenberg i/S., d. 19.10. 91. Ich sitz schon viele Jahre fast unerträglich am Magen, und kann Ihnen nur mit Dank sagen, daß ich nach Verbrauch von 6 Flaschen Ihres Kräuter-Weins von meinen Leidern befreit bin. Therese Mittelmayer.

Dresden, d. 7.10. 91. Ich habe den Wein getrunken, um einschließlich meine Magenschmerzen und schlechtes Aussehen, aberneithalb auch die immerwährenden Kopfschmerzen zu besiegen, und kann nur meinen verbindlichsten Dank sagen, denn durch den Wein ist alles besser geworden. F. Förster.

Borsigstadt (Waben), d. 4.10. 91. Meine Frau hatte schon einige Jahre ein Magen- und Darmleiden. Ihr Kräuter-Wein hat ihr sehr gute Dienste, denn sie kann jetzt wieder arbeiten und jede Speise tragen, weshalb ich schon vielen Leuten diesen Kräuter-Wein empfohlen habe. Müller Rüssling.

Groß-Schachwitz i/S., d. 1.10. 91. Als ich zur Zeit über die Wirkungen des Kräuter-Weins eine Zusammenstellung von Anerkennungen las, nahm ich Beurteilung, einige Flaschen zu bestellen. Nach Aussage meiner Frau ist derselbe vorzüglich bei Appetitlosigkeit, Magen- und Nervenschwäche, woran

die Schönheit, Galle, Darmschleim ic. ic. (Nahrungsmittel gefährlichster Art) trocknet und erhärtet, reizt und entzündet die Eingeweide und verursacht Verklebung, Verstopfung, Schmerzen, Herzklöpfen, ja selbst Atmungsbeschwerden. Dieses Unterleibssleiden bildet auch die Ursache sich entwickelnder Blutausflüsse in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-Blutungen). Abführmittel schwächen den Magen und Gedärme, zerstören die Verdauungsfäste und verschlimmern das Nebel, je länger, je mehr. Kräuter-Wein aber behebt alle Unverträglichkeit, verleiht dem ganzen Verdauungssystem einen Ausschwung, belebt bei Erschöpfung und Trägheit den Darmkanal, zerstellt Verstopfungen in den Blutgefäßen und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein.

### Die Stuhlderstopfung

ist eine Verdauungsstörung, an der viele Menschen sehr zu leiden haben. Die Anhäufung und Zurückhaltung verbrauchter, in Hertezugung übergegangener Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim ic. ic. (Nahrungsmittel gefährlichster Art) trocknet und erhärtet, reizt und entzündet die Eingeweide und verursacht Verklebung, Verstopfung, Schmerzen, Herzklöpfen, ja selbst Atmungsbeschwerden. Dieses Unterleibssleiden bildet auch die Ursache sich entwickelnder Blutausflüsse in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-Blutungen). Abführmittel schwächen den Magen und Gedärme, zerstören die Verdauungsfäste und verschlimmern das Nebel, je länger, je mehr. Kräuter-Wein aber behebt alle Unverträglichkeit, verleiht dem ganzen Verdauungssystem einen Ausschwung, belebt bei Erschöpfung und Trägheit den Darmkanal, zerstellt Verstopfungen in den Blutgefäßen und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein.

Kranke dieser Art bestätigen in Nachfolgendem die glückliche Genesung von ihrem langjährigen Leiden.

Thasmässing, d. 1.10. 91. Mit Vergnügentheile ich Ihnen andurch mit, daß ich den von Ihnen fabrikirten Kräuter-Wein für mein Magenleiden und häufigste Verstopfung in Gebrauch genommen habe. Ich muß beständig dankend gestehen, daß ich durch den Gebrauch derselben mein Leiden besiegt und werde ihn um so mehr Jedermann wünschen empfehlen, als er auch in Bezug auf Blutreinigung die besten Dienste leistet. Hochachtend Wilhelm Höglund, Gen. Stationskommandant.

Großensee, S.-A., d. 30.9. 91. Schon einige Jahre litt ich an einer Magen- und Hämorrhoidal-Blutung und habe schon sehr viele Mittel und Hilfe in Anspruch genommen, aber leider immer keinen guten Erfolg gehabt. Als ich zuletzt in einer Zeitung einen Prospekt über Ihren Kräuter-Wein begegnete und entschloß ich mich, auch damit noch einen Versuch zu machen. Und welche Überraschung! daß dieser Kräuter-Wein bei mir: Schon nach Gebrauch einer Flasche ist eine Verringerung meines Leidens. Nachdem

ich nun noch einige Flaschen verbraucht, habe ich meine volle Gesundheit wieder erlangt. Ich bemerkte noch, daß ich die ganze Zeit meines Leidens viel Hilfe in Anspruch genommen habe, die aber sämtlich ohne Erfolg war. Ich kann daher den Kräuter-Wein nicht dringend genug empfehlen und bin zu jeder weiteren Auskunft gern bereit. Frau Beermann.

Vorstehende Unterschrift beglaubigt der Gemeinde-Vorstand: Herr Dannemann.

Freiberg i/S., den 6.8. 1889. Ich sitz seit einiger Zeit an Magenkampf, Verstopfung und rheumatischen Schmerzen. Nachdem ich aber zwei Flaschen von Ihrem Kräuter-Wein getrunken habe, bin ich von diesen Nebeln befreit und spreche mit dieser Zeilen meinen innigsten Dank aus. Sobald sich Gelegenheit bietet, werde ich nicht verscheuen, Ihren Kräuter-Wein zu empfehlen, sowie ich auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit bin. Hochachtungsvoll Louis Höller.

## Ferner bei bleichem Aussehen, Blutmangel, Entkräftung,

namentlich bei Necom-  
plescenten, schwä-  
lichen Personen und  
zu verbessern, sowie die Energie des Stoffwechsels zu steigern, wird sich Kräuter-Wein als ein wahres Lebenselixir erweisen. Kräuter-Wein  
förderst die Verdauung und Winstbildung, regt den Stoffwechsel fröhlig an, beruhigt nervöse Erregungen und schafft den Kranken in  
Völge ausgierigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Viele Danksschreiben beweisen dieses.

Blaubach-Heldau, d. 29.9. 91. Ichtheile Ihnen gern mit, daß sich Ihr Kräuter-Wein bei Magen-  
selen und gegen Weisheitszahn ausgezeichnet bewährt.  
Ich wendete selbigen bei meinen beiden Töchtern an und derselbe ist innerhalb kurzer Zeit die beste Mittlung, so daß ich den Kräuter-Wein Niedermann auf's Beste empfehlen kann. Hochachtend  
Ernst Thomas.

Halle a/S., den 1.8. 1891. Ich litt seit langer Zeit an Blularmuth, Abnehmenmissen und Herzenschwäche. Nachdem ich einige Flaschen von Ihrem Kräuter-Wein genossen habe, bin ich wieder wohl. Ich werde das Mittel Niedermann empfehlen.  
W. Michaels.

Görsbach 45., d. 5.10. 91. Kräuter-Wein ist gegen das Leiden meiner Tochter sehr vorteilhaft. Diese ist 14 Jahre alt, blauärm und hat keine rechte Verdauung, auch öfters Kopfschmerzen. Wir haben schon sehr viel ärztliche Hilfe gebraucht aber ohne Erfolg. Seit dem Gebrauch Ihres Weins zeigt sich Besserung und bitte deshalb u. c. (folgt Befehlung).  
Gratineine Bauer.

Leipzig, Ritterstr. 82, den 18.2. 1891. Bei Appellelflosigkeit, und allgemeiner Schwäche nahm ich Ihren Kräuter-Wein und befindet mich darnach wieder wohl. Ich werde das Mittel Niedermann empfehlen.  
Wilhelmine Kraus.

Kappel b. Chemnitz, den 16.1. 1890. Ich litt seit langer Zeit an Blularmuth, Husten, Herzen schwäche, Verdauungsbeschwerden, sanarem Aufstoßen und gebrauchte auch ärztliche Hilfe, aber ohne Erfolg. Nachdem ich einige Flaschen Ihres werbenden Kräuter-Weins genossen, fühle ich mich wieder wohl, z. n.

Ermittlungen Schulte.

Wülfersreuth 178., den 3.8. 1889. Ich be-  
schwige hiermit gern, daß Ihr Kräuter-Wein meine Mutter, welche an Müdigkeit und Schlaflosigkeit längere Zeit litt, gute Dienste geleistet hat, und empfehle deshalb den Kräuter-Wein auf's Beste.

Georg Japs jun.

## Catarrhe des Halses, Rachens, Kehlkopfes

und der Lustige sind meist die Folge einer Erkältung. Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Rauchverdunst des Halses sind entzündliche Schleimhäute ausübt. Endlich mehrmaliger Genuss des Weins, schluckweise gurgeln, beeinflusst sofort alle entzündlichen reizenden jeder Catarrh und die damit verbundene Verschleimung des Magens bald beseitigt wird.

Blumenau 1. S., d. 20.8. 91. Von Jugend auf habe ich durch Verschleimung und öfters Brustschmerzen viel leiden müssen. Ihr Kräuter-Wein hat mir sehr viel Hilfe gebracht, weshalb ich diesen allen benenigen empfehle, die mit derartigen Leidern behaftet sind.  
August Prehn.

Lorenzendorf 178., d. 2.10. 91. Theile Ihnen ergeben mit, daß ich mit Ihrem Kräuter-Wein einen Halsen-Catarrh, mit dem ich mich den ganzen

Winter geschleppt und welcher durchaus nicht weichen wollte, beseitigt habe. Ich nahm den Kräuter-Wein schluckweise, nachdem ich zuvor damit gegurgelt. Der festgesetzte Schleim löste sich ab und nachdem ich 4 Flaschen verbraucht, war ich von meinem Halsleiden befreit. Bei weiterem Verbrauch werde ich mich wieder an Sie wenden. Habe auch Ihren Wein bereits mehrfach empfohlen. Hochachtungsvoll ergeben  
G. Werner, Postbeamter.

Nonnenhorn, Bez. Lindau, d. 2.10. 91. Nach Ihrer Anweisung und nach Verbrauch von 1½ Flasche nahm ich von Ihrem Kräuter-Wein jedermal Morgens, Mittags und Abends 1 Glasflasche voll unverdünnt, gurgelte den Hals damit tüchtig aus und schluckte es dann hinunter. In 1½ Tagen nahm ich den Husten und die Heiserkeit vollständig hinweg, so daß ich wieder grund bin und Ihnen für dieses Mittel großen Dank schulde. Hochachtend  
Joh. Anton Glerer, Hausbesitzer u. Privatier.

Rp. Vin. malac. 480; spirit. vini 100; glycerin 100; aqu. dest. 240; fruct. sorbor. 150; fruct. corasor. 850; Turion. pini, fruct. centauri min., herb. Cardui bened., flor. arnicas ex 10.0.

Wie oft man in der Besorgniß bald dieses, bald jenes Fläschchen aus der Haushaltapotheke ergreift und das Uebel durch arge Missgriffe verschlimmert, weiß wohl jeder Arzt zu sagen. Einige Flaschen Kräuter-Wein ersetzen nicht nur die beste Haushaltapotheke, sondern seine Anwendung ist auch niemals ein Fehlgriff, denn Gesunde und Kranke können ihn genießen! In keinem Haushalt sollte er fehlen!



Man achtet beim Einkauf genau darauf, dass sich auf jeder Flasche nebenstehende, unter Nr. 4628 im Handelsregister des Kgl. Amtsgerichts zu Leipzig eingetragene Schutzmarken-Etiquette vorfindet; außerdem sind Korke und Staniolkapseln mit meiner Firma:  
„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, verschen.  
Alle Nachahmungen sind wertlos!  
Das Publikum sei hiermit gewarnt!

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist in Flaschen zu M. I,25 u. M. I,75 in nachstehenden Apotheken u. Verkaufsstellen zu haben.

Auerbach Apotheke, Altenburg R. Siebrecht, Biermarkt 37,	Burgstädt Gustav Vogel, am Markt,	Flöha Apotheke, Frankenberg F. A. Nau- mann, Schmiedstr., Germania-Apotheke,	Mittweida Ernst Wächter, Apotheke, am Markt,
Aue Apotheke, Annaberg Reichelt Nohf., Bachstraße 11, Rich. Kemnitzer, Volkendammstr.,	Chemnitz Adler-Apoth. St. Johannis-Apotheke, Engel-Apotheke II.	Fraureuth Apotheke, Glauchau Löwen-Apoth. u. Mohren-Apotheke, Greiz J. S. Kother, Nasmarkt, Geithain Apotheke, Gersdorf Apotheke, Gersingwalde Apotheke, Gr.-Hartmannsdorf Apo- theke,	Mylau Schloss-Apotheke, Neustadt Apotheke, Netzschoau Anker-Ap., Neusalza Apotheke, Oederan Apotheke, Oschatz Hugo Lorenz, Oberlungwitz Löwen-Ap., Olbernhau H. Göhlitzer, Oberfrohna Rosen-Ap., Plauen I. V. St. Joha- nis-Apotheke,
Bremen F. Döbeling, am Brill 11/2, H. H. Frischen Wwe., Neckarstr. 1,	H. H. Frischen Wwe., Neckarstr. 1,	Rudolf Daniel, Neust.-Markt, Julius Glass, Königstr. 19, Marcus Viertel,	Liebertwolkwitz Apotheke, Löbtau Schramm & Ech- termeyer,
Friedrich Flügger, Neust. Markt, 28, A. Grottendieck, Siegstr. 34, Wilhelm Holtorf, Osterberndreieck 6, Friedrich Büdecker, Feldbörne 75,	OÖlin-Meissen Apotheke, Ounewaldo Apotheke, Dresden-A. Rich. Fischer, Feldbörne 11, Delitzsch Adler-Apotheke, Döben Apotheke, Döbeln E. Baumgärtner, Dahlen Löwen-Apotheke, Dippoldiswalde Apotheke,	Gr.-Sohnau Gust. Richter, Gablenz Apotheke, Groitsch F. C. Bayer, Halle Engel-, Adler-, Löwen-, Hirsch- und Victoria-Apotheke, Harburg J. J. Flügger,	Pirna Carl Hile, Pulsnitz Apotheke, Penig Emil Naumann, Ferd. Knorr, Löbau Ernst Wendler, Löbtau Schramm & Ech- termeyer,
Willk. Bartels, Feuerfeld 25, D. Dörgeloh, Büttelberndreieck 6, Bautzen C. F. Dietrich II., Otto Engert, Borna Löwen-Apotheke u. R. A. Schreiber, Beirstr. 6, Bärenstein Apotheke, Bischofswerda bei Max Dietrich, am Markt, Buchholz Apotheke,	Bornitz Adler-Apotheke, Eisenaue Apotheke, Eppendorf Apotheke, Ehrenfriedersdorf bei Johann Langer, Freiberg Löwen-Apoth., Leipzig Engol., Albert-, Linden-, Mohren-, Bör- sen-, Marien- u. Salo-	Hartha Apotheke, Hainichen Joh. Kasper, Hof Apoth. von Rückert, Hohenstein-Ernstthal in den Apotheken, Kamenz Herm. Nachster, Kirchberg F. A. Thümmler, Löbau Löwen-Apotheke, Meuselwitz Apotheke, Mügeln Apotheke, Mülsen St. Jacob Aescu- lap-Apotheke,	Schirgiswalde Apotheke, Schönseberg Apotheke, Schönheide Fr. Herm. Seidel, Schellenberg Apotheke, Stollberg Joh. Käseberg, Schedewitz Apotheke, Strehla Apotheke, Siebenlehn Th. Polster, Schkeuditz Apotheke, Taucha Apotheke, Tanna Apotheke, Tharandt Apotheke, Thum R. Engewicht Wer., Waldheim Löwen-Apoth., Werda Löwen-Apotheke, u. Flora-Apotheke, Wilkau Hera, Jost, Wildenfels Löwen-Apoth., Zwickau Schwanen-Ap., Löwen-Apotheke u. Reichsader-Apotheke, Zittau Arno Lobeck, Leibnitzgasse 13, Julius Roscher, Weimar 16, Zwönitz Apotheke, Zeulenroda Apotheke, Zschopau August Gey, Zwenkau Apotheke.

Auch werden von der Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, 3-4 Flaschen porto- u. kistefrei versendet.